

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hilg. Metzger, Magdeburg. Verantwortlich für die Druckerei: August Hasen, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: W. Wöhring, 3, Bernauerstr. 1887. Redaktion und Druckerei: W. Wöhring, 3, Bernauerstr. 1794, für Druckerei 961.

Gründungspreis jährl. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. einschließlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die jährgewöhnliche Heftgröße 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemittel 20 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 206.

Magdeburg, Donnerstag den 3. September 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Die neue Strafprozessordnung.

I.

Der seit vielen Jahren in Aussicht gestellte Entwurf einer Strafprozessordnung wird endlich, mitamt einer Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz, der Öffentlichkeit übergeben. (Der Entwurf nebst Begründung erscheint im Verlag von Otto Liebmann in Berlin; Preis 2 Mark.) Der Entwurf bringt die Beseitigung einiger in besonderem Maße beklagten Mängel, ist aber weit entfernt von einer gründlichen Neuordnung des Justizverfahrens. Auf die Einzelheiten — es sind sogar offenbare und erhebliche Verfehlungen des gegenwärtigen Verfahrens geplant — wird zurückzukommen sein. Zunächst geben wir einen Überblick über die, besonders in Betracht kommenden Bestimmungen.

Zuziehung von Laien zur Strafkammer. Die Regierung erkennt an, daß sich die Schöffengerichte gut bewährt haben, die Vorteile aber, die die Mitwirkung von Laien bietet, sich nicht auf die zur Aburteilung kleiner Straftaten berufenen Gerichte beschränken, sondern von gleichem Belang für größere Straftaten seien. Es soll die bisher mit fünf Berufsrichtern besetzte Strafkammer fortan aus zwei Richtern und drei Schöffen bestehen.

Dagegen sollen die Schwurgerichte unverändert bleiben. Freilich lehnt der Entwurf auch den Vorschlag ab, die Geschwornen an der Strafmaßbestimmung zu beteiligen. Dagegen hinsichtlich der Fragestellung und der Rechtsbelehrung soll es beim alten bleiben. Schöffen und Geschworne aber sollen Tagelöhner erhalten, deren Höhe der Bundesrat einheitlich bestimmt.

Berufung gegen die Urteile der Strafkammer. Die Regierung gibt zu, daß es widerspruchsvoll und unhaltbar ist, eine Nachprüfung des Tatbestandes bei unbedeutenden Straftaten, in geringfügigsten Zivilprozessen und durchweg im Militärstrafverfahren zu geben, sie aber bei einer schweren Verurteilung durch die Strafkammer zu verweigern. Indessen will die Regierung in der Berufungsinstanz die Mitwirkung von Laien durchweg ausschließen. Die Berufung gegen die Urteile des Amtsgerichts soll an die mit drei Richtern besetzte Strafkammer, die gegen die Urteile der Strafkammer an den mit fünf Richtern besetzten Berufungsinstanz gehen. Der Berufungsinstanz soll dem Landgericht angegliedert oder auch für mehrere Landgerichte gemeinsam gebildet werden.

In der sachlichen Zuständigkeit der Gerichte werden eine Reihe Änderungen vorgeschlagen. Den Amtsgerichten wird eine Anzahl Sachen überwiesen, die bisher von den Strafkammern abgeurteilt wurden, beispielsweise die gegenwärtige Ausgabe von Schuldschreibungen auf den Inhaber, der unbefugte Vertrieb von Inhaber- oder Prämienpapieren, die Vornahme der kirchlichen Trauung vor der standesamtlichen Eheschließung, einzelne Verstöße gegen das Bankgesetz, ferner infolge der Ausdehnung der Privatklage Hausfriedensbruch, Körperverletzung, Sachbeschädigung. Außerdem soll durch die Staatsanwaltschaft eine Sache an das Amtsgericht verwiesen werden können, wenn nach Lage des Falles keine schwerere Strafe als 6 Monate Gefängnis oder 1500 Mark Geldstrafe zu erwarten ist. Ferner soll das Amtsgericht für alle bisher vor die Strafkammer gehörenden Verbrechen der Personen unter 18 Jahren sowie für deren Raub, Brandstiftung und Eisenbahntransportgefährdung zuständig sein. Bei Uebertretungen und den mit Haft oder höchstens 300 Mark Geldstrafe bedrohten Vergehen und bei den mit höchstens 600 Mark Geldstrafe bedrohten Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe oder den Ladenschluß soll der Amtsrichter allein, in allen übrigen Fällen in Gemeinschaft mit den Schöffen entscheiden.

Wird auf der einen Seite die Zuständigkeit der Strafkammer zugunsten des Amtsgerichts eingeschränkt, so wird sie auf der andern Seite erweitert auf Kosten des Schwurgerichts. Vom Schwurgericht auf die Strafkammer soll übertragen werden die Aburteilung einiger Fälle der Urkundenfälschung und der Amtsverbrechen, ferner des betrügerischen Bankrotts und der Depotunterklagung.

Für das Verfahren gegen Jugendliche wird die Möglichkeit vorgesehen, bei den Amtsgerichten Abteilungen mit besonders befähigten Schöffen zu bilden. Das Gericht soll, wenn es eine Bestrafung für ungeeignet hält, befugt sein, das Verfahren einzustellen und die Sache der Vormundschaftsbehörde zuzuweisen oder selbst Erziehungsmaßregeln anzuordnen. Zu Fürsorgern dürfen auch Frauen

bestellt werden. Jugendliche dürfen im Strafverfahren durch einen Verteidiger oder Beistand unterstützt werden. Die Untersuchungshaft soll unterbleiben, wenn ihr Zweck durch Unterbringung in einer Erziehungsanstalt oder durch andre Maßnahmen erreicht werden kann. Die Öffentlichkeit kann in jedem Fall ausgeschlossen werden, auch für die Verkündung der Urteilsgründe.

Außer den Jugendlichen gegenüber wird eine Beschränkung der Öffentlichkeit über das bisherige Maß hinaus, jedoch ohne Ausdehnung auf die Urteilsgründe, in Verleumdungsprozessen zugelassen. In der Vorlage heißt es, es würden nicht selten Dinge zur Sprache gebracht, die das Privatleben des Beteiligten oder dritter Personen empfindlich berühren. Deshalb soll im Verfahren wegen Verleumdung nicht nur wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung oder Sittlichkeit, sondern auch zugunsten anderer Interessen auf Antrag eines Prozessbeteiligten die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden können, ganz gleich, ob es sich um öffentliche oder Privatklage handelt.

Gegen die Urteile der Berufungsinstanz ist die Revision zulässig; sie geht bei Sachen, die zur Zuständigkeit des Einzelrichters gehörten, an das Oberlandesgericht, sonst an das Reichsgericht. Doch soll das Reichsgericht befugt sein, die Entscheidung dem Oberlandesgericht zu überweisen, wenn für die Beurteilung im wesentlichen landesrechtliche Normen in Frage kommen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. September 1908.

Mugdan gegen das Reichstagswahlrecht.

Herr Mugdan, der Sozialisttentäter des Reichstags, hat den Ehrgeiz, auch Berliner Stadtkämmerer zu werden. Er kandidiert jetzt im 5. Berliner Gemeindevahlbezirk gegen den demokratischen Kandidaten Professor Richter, weil er diesen, wie er selbst sagt, für einen „Schleppenträger der Sozialdemokratie“ hält.

In einer streng abgesperrten Wählerversammlung, zu der man ursprünglich nicht einmal Berichterstatter zulassen wollte, denunzierte Mugdan den demokratischen Stadtverordneten Margraff, daß er einmal eine rote Kramatte getragen und bei einem Kaiserhoch sitzengelieben sei. In kommunalpolitischer Beziehung erklärte sich der Abgeordnete von Görlich gegen die Wertzuwachssteuer, gegen die Vertädlung der Straßenbahnen, gegen das Verbot, städtische Lieferungen an Stadtverordnete zu vergeben, und auf die Frage, wie er sich zur Einführung des Reichstagswahlrechts in den Kommunen verhalte, antwortete er:

„Ich bin kein Freund der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Kommunen, sondern ein erbitterter Feind davon.“

Mugdan hat schon längst bei den Junkern die ursprüngliche Abneigung gegen seine Abstammung besiegt, er ist ihr ausgesprochener Liebling. Auch sein neuestes Diktum wird von ihnen mit Jubel aufgenommen werden; denn wenn sich hervorragende Vertreter des Bloßfreisinn als erbitterte Gegner des Reichstagswahlrechts für die Kommunen erklären, so kann man nicht nur wissen, wie es mit der freimütigen Begeisterung für das Reichstagswahlrecht zum Landtag beschaffen ist, sondern schließlich auch erwarten, daß der Freisinn eines Tages auch für eine reaktionäre Milderung des Wahlrechts zum Reichstag zu haben sein wird.

Mugdan sind also die konservativen Stimmen des 5. Berliner Gemeindevahlbezirks sicher. Geipannt darf man nur sein, wie sich die bisher freimütigen Wähler zwischen ihm und dem Kandidaten der Demokratischen Vereinigung entscheiden werden. —

Der neueste Schützling.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: „Wie wir erfahren, hat die kaiserliche Regierung durch ihre Vertreter den Regierungen der Signatarmächte von Algeciras mitteilen lassen, daß die kaiserliche Regierung angesichts der neuen Lage in Marokko die Signatarmächte von Algeciras darauf hinweisen zu sollen glaube, daß eine rasche Anerkennung Muley Hafids im Interesse der endlichen Beruhigung der marokkanischen Verhältnisse liege.“

Die ungarische Presse, gegen die die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kürzlich in Bewegung gesetzt wurde, war also in der Hauptsache recht unterrichtet, als sie eine besondere Aktion der deutschen Regierung zugunsten des marokkanischen

Murpators in Aussicht stellte. Allerdings erfolgte diese Aktion, wenn die „Nordd. Allgem. Ztg.“ recht unterrichtet ist, nicht in der Form eines diplomatisch gänzlich unzulässigen direkten Eingreifens Wilhelms 2., sondern in der durchaus korrekten Form einer unmaßgeblichen Meinungsäußerung an die übrigen Signatarmächte von Algeciras.

Aber die bloße Vermeidung eines schweren formalen Verstößes ist noch lange kein diplomatisches Meisterstück. Das leidenschaftliche Freundschaftsinteresse, das die deutsche Regierung dem siegreichen „Rebellen“ und Thronbesteiger entgegenbringt, macht eben nicht den Eindruck übermächtiger Würde. Die offenbare Absicht geht dahin, den neuen Machthaber von Marokko für Deutschland günstig zu stimmen und für diplomatische Liebesdienste wirtschaftliche Konzessionen einzutauschen.

Über selbst wenn es Muley gelingen sollte, sich zu behaupten, so wird doch, an der Unsicherheit der Personen und Verhältnisse jede Berechnung zuhanden — ganz abgesehen davon, daß selbst die ausgiebigsten marokkanischen Konzessionen, wenn sie durch eine Einbuße an europäischen Sympathien erkauft werden, ein höchst zweifelhafter Gewinn sind.

Wichtiger als die Beruhigung der marokkanischen Verhältnisse ist, daß von Europa jede Ruhestörung ferngehalten wird, und darum erscheint es als ein höchst bedenkliches Unternehmen, wenn jetzt der erklärte Gegner Frankreichs offiziell zum deutschen Schützling proklamiert wird. —

Der gewisse Unterschied.

Der französische Oberleutnant Roussel, der als Berichterstatter des „Gaulois“ die Mezer Kaiserparaden mitgemacht hat, erzählt den Lesern seines Blattes, daß die Anstrebungen, die um die Person Wilhelms 2. getroffen werden, gar nicht so streng seien, wie man gewöhnlich glaube. Herr Roussel findet es sogar auffallend, „wie vollkommen ruhig sich der Kaiser offenbar in der Mitte seiner Offiziere fühle“.

Zu seinen Entdeckungen bemerkt nun die „Tägliche Rundschau“, das Kaiserblättchen, ganz geschmeichelt: „Das alles vermerkt Herr Roussel mit einigem Erstaunen, und er wird in Zukunft vielleicht gestehen müssen, daß zwischen dem deutschen Kaiser und dem russischen Zaren immerhin ein gewisser Unterschied obwalte.“

Man sieht, wie sehr der arme russische Beter, den man früher in gewissen Potsdamer Kreisen als den letzten wirklichen — d. h. mit feiner konstitutionellen Erbkrankheit belasteten — Monarchen Europas bewunderte und beneidete, herabgekommen ist. Man lehnt jede Neulichtlichkeit mit ihm für die Person des deutschen Kaisers ab. Dabei bleibt es doch politisch interessant, daß sich ein gebildeter Franzose den deutschen Kaiser gar nicht anders denken kann als gleich dem Zaren von einem Heere von Gendarmen, Polizisten und Spionen umgeben, und daß er eine sensationelle Entdeckung gemacht zu haben glaubt, wenn er „immerhin einen gewissen Unterschied“ zwischen dem preussischen und dem russischen Monarchismus konstatiert. —

Das Schicksal der Krankenkassen.

Eine Fachzeitschrift für die Betriebskrankenkassen ist in der Lage, nähere Mitteilungen über die in Aussicht stehende „Reform“ zu machen. Beabsichtigt ist eine umfassende Zentralisation durch Verschmelzung gleichartiger Kassen. Für die Abgrenzung sind die berufsgenossenschaftlichen Bezirke als maßgebend ins Auge gefaßt.

Zu der innern Organisation sollen grundsätzlich Rechte und Pflichten der Unternehmer und Arbeiter gleich sein und die Beiträge von Unternehmern und Arbeitern zu gleichen Teilen getragen werden. Die Kassenvorstände sollen einen „unparteiischen“ Vorsitzenden erhalten, der vom Kommunalverband, das heißt, meist vom Kreistag, zu bestellen ist, bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt und in der Regel die Geschäfte des Vorstandes allein wahrnimmt.

Damit wären die Wünsche des Verbandes deutscher Industrieller, bei denen Bethmann-Hollweg zu Gast war, erfüllt. Das Reichsamt des Innern hat vor den Bund und Konfessionen kapituliert. Nach obigem Vorschlag wäre die Selbstverwaltung der Ortskassen nicht nur beseitigt, die Ortskrankenkassen selbst würden zu einer Versorgungsanstalt für Militärärzte herabgedrückt werden. Herr von Bethmann-Hollweg, der in dem Falle ein geistreuer Fridolin des Großkapitals sein will, wird auch keinen besondern Widerstand leisten, wenn es dem Koalitionsrecht an den Kragen gehen soll. —

Speel für die sozialdemokratischen Mäuse.

Boschinger trant wieder Bismarck-erinnerung an. Zu der Wiener „Neuen Freien Presse“ erzählt er von einer Unterredung mit Bismarck, bei welcher sich dieser über die Absichten der Kaiserlichen Februar-Exzesse im Jahre 1890 ausgesprochen. Die Einleitung des Gesprächs bildet eine Unterhaltung über Dubbels Catigula-Broschüre. Im Verlauf der Unterhaltung sprach sich Bismarck dann über den Kaiser aus:

„Es wäre ihm mehr Geduld zu wünschen, am Studiertisch zu sitzen. Schlimm ist es, daß er Einbläsern folgt, Hinzpeter, Douglas und Konforten. Er kann den Augenblick, da er als der große Weltbeglückter dastehet, nicht erwarten. Auch die Arbeiterproklamationen, die eigentlich den Aufstoß zu unserer Trennung gegeben haben, gehören in dieses Kapitel. Der Kaiser versprach sich davon goldene Berge; ich sagte, nachdem ich das Schlimmste daraus entfernt hatte: Das Beste ist — sagte ich ihm — Majestät zerreißen dieselben und werfen die Stücke ins Feuer. Er aber ließ sich nicht überreden, glaube damit die Sozialdemokraten wie mit dem Speel die Mäuse zu fangen und wünschte, dieselben sollten sofort in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. Mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes hatte es eine ähnliche Bewandnis. Ich sagte dem Kaiser: Wenn Sie den Mut haben, dereinst bis an die Stiefel im Bürgerblut zu waten, dann heben Sie daselbe auf. Andernfalls lassen Sie es bei dem Präventivgesetz.“

Es ist auf den Klatsch, den ein dienstbeflissener Kopierere der gallingen Bemerkungen des verärgerten „Nationalheros“ weiterträgt, natürlich nicht allzuviel zu geben, aber die ausdrückliche Befestigung, daß die kaiserlichen Erlasse der Speel sein sollten, mit dem man die sozialistischen Mäuse fangen wollte, ist auch heute noch interessant. Schade, daß die „schlimmsten Stellen“ nicht mitgeteilt worden sind.

Darüber, daß Bismarck die brutalste Gewaltpolitik mit Eifer verfolgt und um das Sozialistengesetz zu retten, ständig die blutige Revolution an die Wand malte, braucht man kein Wort zu verlieren. Die Methode ist so alt und dumm, wie die Unterdrückungspolitik selbst.

Das Hamburger Veröhnungsfest.

Zwischen dem Hamburger Neederikum und den Fürsten Hohenlohe und Fürstenberg war, wie wir vor einigen Wochen ausführlich darlegten, ein Konflikt ausgebrochen, der zu interessanten wirtschaftlichen Kämpfen zu führen schien. Die beiden Fürsten hatten Herrn Wallin, der für die Hamburg-Amerika-Linie die Deutsche Levante-Linie in ihrem Interesse reorganisieren wollte, aus dem Aufsichtsrat dieses Schiffsahrtsunternehmens vertrieben. Wallin ging mit der Wohnung, der Levante-Linie eine Konkurrenzgesellschaft entgegenstellen zu wollen; er würgte diese Ankündigung mit einigen Worten, die von den Fürsten als Beleidigung aufgenommen wurden.

Schnell ist die Streitigkeit begraben worden, die Generalversammlung der Levante-Linie, die am letzten Sonntagabend in Hamburg stattfand, gestaltete sich zu einem offiziellen Veröhnungsfest. Der Bericht über diese Versammlung meldet, daß vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende die Erklärung abgab, die Verhandlungen mit dem Großaktionär der Levante-Linie, der Hamburg-Amerika-Linie, hätten zu einer Verständigung geführt. Die Levante-Linie werde Hamburg auch fernach erhalten bleiben, da die Hamburg-Amerika-Linie durch ihre Zustimmung zu der Wahl ihres Direktors Oster in den Aufsichtsrat der Levante-Linie ihr Interesse für eine gedeihliche Entwicklung dieses Unternehmens gezeigt habe.

Nach einem Siege Wallins sieht diese Beilegung der Differenzen, die in den Hamburger Neederreisen eine lebhaftere Erregung hervorgerufen hatten, nicht aus. Die dem Herrn Wallin gefällige Presse behandelte das Vorgehen der Fürsten Hohenlohe und Fürstenberg als ein Maßwerk ihrer Vertrauensmänner, über das die Fürsten nur schlecht unterrichtet sind. Als diese Methode nicht fruchtete, begannen dieselben Leute, die bei jedem Kaufvektor in Ehrfurcht erstarben, die Fürsten Hohenlohe und Fürstenberg heftig zu beschlehen, weil sie es gewagt hatten, die Bahnen des Herrn Wallin dadurch zu stören, daß sie sich mit einem Teil ihrer enormen Substantien auch an Schiffsahrtsunternehmungen beteiligen wollten. Hat bezeichnete man es als ein nationales Verbrechen, daß die Hohenlohe und Fürstenberg von diesem Tun nicht zurückzusehen wollten. Die Wallinischen Konvolpläne schienen in Gefahr. Die verbündeten Fürsten dagegen ließen deutlich erkennen, daß sie ernstlich bemüht sind, Einfluß in der Handelschiffahrt zu gewinnen. Neben der Levante-Linie übernahmen sie die Seetransportgesellschaft und die Dampflichtschiffahrt Union, sie bauten die Deutsche Kalifornien-Bank durch beträchtliche Erhöhung ihres Aktienkapitals aus, ferner eröffneten sie Verhandlungen wegen Beteiligung an andern Linien.

Der Plan war zweifellos gut vorbereitet. Daß er geglückt ist, beweist der Friedeschluß, zu dem Herr Wallin sich erlöblich gezeigt hat. Ohne Grund wäre die Einigung der eingeleiteten Hamburger Seefahrer unter Führung Wallins mit dem Einbringlingen gewiß nicht erfolgt. Dem Hamburger Neederikum kam zum Bewußtsein, daß der Kampf gegen die vereinigten Fürsten mit einem Niedertricktrieren der Deutschen Levante-Linie nicht beendet sein würde.

So wurde dann die notwendigere Taktik gewählt. Die Rechtehaber der Hamburger Großschiffahrt erkannten den Fürstenbund, die es die Großbanken vor ihnen getan hatten, als vollberechtigte Kapitalkräfte an. Der Friedeschluß in keineswegs einseitig. Nicht nur der Hamburg-Amerika-Linie ist wieder Einfluß auf die Spitze der Levante-Linie eingeräumt worden, auch Hohenlohe und Fürstenberg wurde der verlangte Einfluß in der Hamburger Schiffahrt zugesprochen. Die nächste Zeit wird den Beweis dafür erbringen.

Die Wahlrechtsreform in Sachsen.

Scheimrat Heintz, der Nacher dessen, was man in Sachsen unter Wahlrechtsreform versteht, hat, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Dresden gemeldet wird, einen Vorschlag über die Wahlkreiseinteilung ausgearbeitet. Er hielt sich bei ihr in der Hauptfrage an die in der Wahlrechtsdeputation beschlossenen Grundzüge, auf die

sich auch die Mehrheit der Zweiten Kammer unterschrittlich festlegte.

Es sind 96 statt 82 Wahlkreise gebildet, und zwar nach ihrer sozialen und wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit unter Berücksichtigung ihrer historischen Entwicklung. Neben der Wählerzahl ist auch die Grundfläche des Kreises berücksichtigt. Großstädte, die mehrere Abgeordnete wählen, haben ihre Anstaltung selbst vorzunehmen, ein Teil der Mittelstädte ist zu Wahlkreisen unter sich zusammengeschlossen, andre sind, wie durchweg die Kleinstädte, zu dem platten Lande geschlagen. Stark bevölkerte Vororte der Großstädte sind diesen hinzugesetzt.

Diese wenigen Angaben lassen erkennen, daß eine weitere Verschlechterung zu den an sich schon vorkommenden Beschlüssen der sächsischen Wahlrechtsdeputation gekommen ist.

Die Polizeiaufsicht.

In einem Gutachten an den 29. Juristentag sagt der Geheime Obergerichtsrat Dr. Krohne, der bekannte Degernent für Gefängniswesen, über die Polizeiaufsicht:

Eine gute Polizei wird ohne die Befugnisse, die ihr durch Verhängung der Polizeiaufsicht gegeben werden, den gefährlichen Rechtbrecher können unter Aufsicht halten. In der Hand einer schlechten Polizei und tatloser Organe wird die Maßregel zu einem schweren Hindernis für die Wiederaufrichtung des Bestrauten in das geordnete bürgerliche Leben. Die Polizei soll ihre Aufgabe nicht darin sehen, den Bestrauten ihre Macht fühlen zu lassen, sondern ihm zu verhelfen und dazu mit den Fürsorgeorganen Hand in Hand arbeiten. Das wird aber nur geschehen, wenn die Polizeiaufsicht aus dem Strafgesetzbuch als besondere Nebenstrafe verdrängt wird.

Natürlich wird dieser Wunsch nicht erfüllt werden. Die bürgerlichen Parteien lernen nichts vom Hauptmann von Köpenick.

Deutschland.

Wierzehn Millionen Fehlbetrag! Der Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1907 hat nach dem Finalabschluss der Reichshaushaltssache einen Fehlbetrag von 13 843 000 Mark ergeben. In ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, 19 335 000 Mark gegen den Etat mehr aufgetommen. Der Ausgabenüberschreitung betrug aber 33 178 000 Mark.

Das Zentrum ist Stimmhaltung. Am Montag Abend fand in Ludwigshafen eine Konferenz der Vertrauensmänner der Zentrumspartei des 1. pfälzischen Wahlkreises statt. Nach eingehender Besprechung der Situation wurde der von der Zentrumspartei beantragte Wahlenthaltung einstimmig zugestimmt. Damit ist das von den Liberalen und Bauernverbänden bis zur letzten Stunde erhoffte Eintreten für die Kandidatur Wahl endgültig gescheitert.

Eine neue Viehzählung. Entsprechend dem wiederholten dringenden Verlangen der landwirtschaftlichen Körperchaften, insbesondere des Landes-Deconomie-Kollegiums, wird am 1. Dezember d. J. eine neue Viehzählung für Preußen vorgenommen werden.

Der Zollkrieg mit Haiti beendet. Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Verordnung, nach welcher die Verordnung vom 17. April 1901, der zufolge ein Zoll auf Blausalz und ein Zollzuschlag auf Kaffee und Kakao aus Haiti erhoben werden mußte, aufgehoben wird.

Der Jenius bleibt bestehen! Aus Kiel wird gemeldet: In der letzten Sitzung der sächsischen Kollegien beantragten die sozialdemokratischen Stadverordneten Hindrich und Genossen die Herabsetzung des Wahlzensus von 1200 Mark auf die untere Steuerstufe von 660 Mark unter dem Hinweis, daß unter dem gegenwärtigen Jenius bereits sechs sozialdemokratische Stadverordnete gewählt seien. Der Antrag wurde vom Magistrat und dem Stadverordneten-Kollegium abgelehnt.

Keine Militärkonvention. Ein russisches Blatt hatte die Meldung verbreitet, daß gelegentlich der Anwesenheit Wilhelms 2. in Stockholm eine Militärkonvention zwischen Deutschland und Schweden abgeschlossen worden sei. Die Schwedische Presse ist von zupändiger Seite zu der Erklärung ernächtigt worden, daß diese Nachricht auf tendenziöser Erfindung beruht.

Fiskus und Zepplinspende. Die Spender für Zepplin sind etwas verknüppelt, weil an der Tatsache nicht mehr zu zweifeln ist, daß die Spende verneuert werden muß. — Warum auch nicht? Wenn jede Schenkung, die 500 Mark übersteigt, einer Steuer unterliegt, dann sollte es die braven Spender doppelt freuen, daß sie ganz unbewußt mit ihren Spenden auch der leeren Reichskasse etwas zugewendet haben.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. September 1903.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Dienstag Abend hielt der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg im „Sachsendorf“ seine Generalversammlung ab, in der es endlich gelang, die Tagesordnung zu erledigen, was in zwei Versammlungen infolge der Eingriffe der Polizei nicht möglich war.

Am 8. Uhr eröffnete der Vorsitzende, Genosse Klüh, die von mehr als 100 Mitgliedern besuchte Versammlung mit der Bemerkung, daß die Genossen unter der Hand durch mündliche Einladung zusammenberufen worden seien, um zu verhindern, daß die Versammlung wieder von der Polizei überwatcht und schließlich auseinandergetrieben werde. Er Redner, habe aber erfahren, daß die Polizei sich schon wieder drängen habe lassen. Er macht deshalb den Vorschlag, gleich die Summenliste zur Parteitagdelegationenwahl zu beschreiben, damit wenigstens die Wahl vorgenommen werde. Er teilt dann mit, daß, wenn die Versammlung aufgelöst werde, sie ihre Fortsetzung am Donnerstag haben solle. Am Sonntag sei im „Völkchen“ eine Versammlung unter freiem Himmel geplant, für die die Gemeindegewinnung nachgehnt werde. Die Versammlung erklärte sich mit den Vorschlägen einverstanden, auch damit, daß zwei Delegierte zum Parteitag entsandt werden.

Ueber den Parteitag in Nürnberg referiert Genosse Klüh. Er geht die einzelnen Punkte der Tagesordnung durch. Redner bemerkt auf den Tagesordnung die auswärtsige Politik. Diese zu erörtern ist angesichts der gegenwärtigen Kriegshesperien unbedingt nötig. Der Vorstand sei bezweigen der Antrag gestellt, die Tagesordnung um diesen Punkt zu bereichern. Die Versammlung geht hoffentlich ihre Zustimmung dazu. Eine kritische Frage sei diejenige Beziehung der Jugendorganisation, wozu es auf dem Parteitag zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen dürfte. Redner geht nun auf die Geschichte der Jugendorganisation ein. Die Resolution des Hamburger Gemeindegewinnungsausschusses, die die Aufgliederung der Jugendorganisation an die Gewerkschaften vorschlägt, habe lebhaften Widerspruch gefunden, da man die Selbstständigkeit der Jugendorganisation beizubehalten wünsche. Auf Antrag des Genossen Koch (Waldau) habe der Vorstand folgenden Beschlusses angenommen: Der Parteitag möge seine Meinung dahin aussprechen, daß er zum Zwecke der Jugendbildung zwar die Gründung von Jugendorganisationen nicht für unbedingt erforderlich hält, daß jedoch das sozialdemokratische Parteitag durch die Hamburger Kristallisation vorgeschoben werden möge mit den bestehenden oder noch zu gründenden unpolitischen Jugendorganisationen wünschenswert erscheint. Des weiteren wird die Prämienfrage einer Jugendzeitung für

Diesem Antrage möge ebenfalls die Versammlung ihre Zustimmung geben. Er zeige das Bestreben, beide Interessen zusammenzufassen.

Redner erörtert dann die Organisation der Partei. Unter den vier Agitationsbezirken Deutschlands, die einen Mitgliedergewinn zu verzeichnen haben, befindet sich ja leider auch der Regierungsbezirk Magdeburg. Dieser Rückgang sei aber nicht so tragisch zu nehmen, da in Magdeburg kurz vor Inkrafttreten des Reichvereinsgesetzes die Polizei noch eine Mitgliederliste eingefordert habe, aus welchem Grunde etwa 800 bis 900 Streikungen in Magdeburg vorgenommen worden seien. Durch die unrentable Agitation, die jetzt die Polizei für den Verein entfalte, werde der Verlust wohl bald wieder wettgemacht werden.

Im Bezirk Magdeburg-Nord sei ein Antrag des Genossen Haupt angenommen worden, den Parteitag um Einführung eines Einheitsbeitrags für ganz Deutschland zu ersuchen. Der Vorstand bitte nicht diesen, sondern folgendem Antrage des Vorstandes zuzustimmen:

Der Parteitag möge darauf hinwirken, daß die Bezirksorganisationen baldmöglichst einen einheitlichen Mitgliedsbeitrag von mindestens 10 Pfg. wöchentlich zur Einführung bringen.

Die unerquicklichste Rolle auf dem Parteitag werde die Budgetbewilligung der sächsischen Genossen spielen, die schon heftige und unruhige Debatten in der Parteipresse hervorgerufen habe, die jeder friedliebende Genosse im Interesse der Partei nur bedauern könne. Redner erörtert die Ursachen der Meinungsverschiedenheiten und geht auf die Stellung der Partei zu den Budgetbewilligungen ein. Daß dem Parteivorstand auf seine Anfrage vom badischen Landesvorstand keine Antwort gegeben worden sei, könne nicht gebilligt werden, doch sei diese Unterlassung reichlich gesühnt mit dem Ausdruck „Kinderei“, womit der Parteivorstand geantwortet habe. Die Auseinandersetzungen hätten jetzt ganz außerordentlich bedauerliche Formen angenommen. Es hätte der Partei nichts geschadet, wenn die sächsischen Genossen gegen das Budget gestimmt hätten; es werde der Partei aber auch nicht schaden, daß sie für das Budget stimmten. Schaden bringen der Partei aber auf jeden Fall die unerquicklichen Auseinandersetzungen in der Parteipresse, die geradezu in persönliche Berührungslinien ausarten. Die sächsischen Verhältnisse seien wesentlich anders als in Norddeutschland. Man könne deshalb wohl auch die Stellungnahme der sächsischen Genossen verstehen. Es sei darum auch nicht angebracht, daß in einigen Parteiblättern mit dem schwersten Geschütz und den ärgsten Kraftworten aufgewartet werde. Man könne die Debatte sehr wohl sachlich führen. Der Parteitag müsse einmal ausprechen: Mögen die Meinungsverschiedenheiten auch noch so groß sein, so darf doch nicht vergessen werden, daß alle Parteigenossen seien. Spaltenlange Mittel werden in der Parteipresse gegen die eignen Genossen gebracht, als ob die Gegner gar nicht mehr existieren. In einer Zeit, wo alles sich gegen das Proletariat verschworen hat, hat die Partei Bessereres zu tun, als sich selbst zu zerfleischen.

Zum Schluß schlägt Redner vor, daß die Versammlung die Aufmerksamkeit des Parteitags und damit der ganzen Öffentlichkeit auf die standortlose Art und Weise hinlenkt, in der die Polizei in Magdeburg und andern Orten das Reichvereinsgesetz auslegt. Es müsse ein Protest des Parteitags gegen die Polizei des Klassenstaats herbeigeführt werden. Die Magdeburger Delegierten müßten die Vorgänge in Nürnberg zur Sprache bringen.

Redner erwähnt dann noch, daß der Bezirk Waldau beschlossen hat, den Antrag zu stellen, den nächsten Parteitag in Magdeburg abzuhalten.

Es folgt die Diskussion.

Nach dem (Waldau): Der Parteitag in Dresden habe der Partei keinen Vorteil gebracht. Es müsse alles vermieden werden, daß die Partei wieder einen ähnlichen Parteitag bekomme. Trotzdem scheint es, als ob sich in Nürnberg wieder dasselbe Schauspiel ereignen solle. Die Versammlung müsse zum Ausdruck bringen, daß die Partei derartige Auseinandersetzungen nicht wünsche. Redner geht dann ausführlich auf die Frage der Jugendorganisation ein und erklärt sich gegen die Hamburger Resolution. Genosse Robert Schmidt habe in Darmstadt bei der Jugendkonferenz einer Resolution zugestimmt, in der ganz andre Ansichten vertreten wurden, als er auf dem Hamburger Gemeindegewinnungsausschuss ausgesprochen habe. Daß der Parteivorstand der Resolution zugestimmt habe, habe wohl nur darin seinen Grund, daß er mit der revisionistischen Richtung in den Jugendorganisationen nicht einverstanden sei. Dann schneure man aber doch nicht den Organisationen die Kehle zu, sondern juche in ihnen Oberhand zu gewinnen. Redner beschwert sich dann über die Redaktion der „Vollstimme“, die über Vorkommnisse in der Partei nur rein referierend berichte.

Haupt wendet sich gegen die Bemerkung des Vorredners, daß der Parteivorstand wegen der revisionistischen Richtung in der Jugendorganisation der Hamburger Resolution zugestimmt habe. Das sei eine unbegründete Vermutung, der wohl die Mehrheit im Saale nicht zustimme. Uebrigens sei es auch bedenklich, schon die Jugendlichen mit den Zeit- und Streiffragen zu beschäftigen, die täglich Gegenstand der Debatten der Erwachsenen seien. In ihren Flegeljahren habe die Jugend für solche Dinge doch kein Interesse. Die Beschäftigung damit bringe schließlich nur Schaden. Das Leben müsse hier die Hauptarbeit leisten. Die Frage sei jedenfalls noch ungeklärt. Jedoch sei er der Meinung, daß eine selbständige Jugendorganisation nicht das richtige sei. Den Antrag zur Tagesordnung über die auswärtige Politik könne man sich wohl sparen, denn nach einer Erklärung Webers würde der Parteitag sich ja ohnehin mit der Frage beschäftigen. Der Antrag auf Einführung eines Einheitsbeitrags sei sehr wichtig. Der Parteitag müsse sich ja doch mit der Regulierung des Organisationsstatus beschäftigen. Die Festsetzung der Beiträge in den einzelnen Bezirken führen zu Unzutraglichkeiten. In dem einen Bezirk seien die Beiträge hoch, in dem andern niedrig. Da müsse besonders mit Groß-Berlin ein ernstes Wort geredet werden, wo man sich für verhältnismäßig niedrige Beiträge entschieden habe. Man wolle in Berlin nur 30 Pfg. pro Monat bezahlen und habe für die Frau ein nur 10 Pfg. Beitrag festgesetzt, trotzdem die Frauen selbst einen Beitrag von 20 Pfg. beizutragen hätten. Gegenüber diesem Bestreben der Berliner, die Beiträge niedrig zu halten, während angrenzende wirtschaftlich schlechter gestellte Bezirke schon höhere Beiträge zahlen, müsse auf dem Parteitag ein energisches Wort gesprochen werden. Redner geht dann des näheren auf die Landarbeiterfrage ein. In der Organisation der Landarbeiter sei so gut wie nichts geschehen. Dem Parteitag läge ein glücklicher Antrag von Halle vor, den Landarbeitern kurzfristige Dienstverträge zu verschaffen, dem auch die Magdeburger Delegierten zustimmen könnten. Nach einigen Ausführungen über das Reichvereinsgesetz und der Bitte, den Antrag, den Parteitag in Magdeburg abzuhalten, zurückzuziehen, geht Redner auf die Frage der Budgetbewilligung ein. Bei den Sächsischen sei nicht das feste Gefüge der Partei wie in Norddeutschland vorhanden. Durch eine Handlung wie die Budgetbewilligung könne der Partei mehr Schaden zugefügt werden als durch die Auseinandersetzungen. Ueber den Mangel an gutem Ton brauche man sich nicht allzulehr aufzuregen. Die sächsischen Landtagsabgeordneten verfügten nicht über alle Weisheit; es gäbe auch anderswo Genossen, die ein Urteil zu fällen vermöchten. Eine Aussprache müsse stattfinden, aber es müsse auch ausgesprochen werden, daß sich jeder nach den Parteitagbeschlüssen zu richten habe. Wir hätten keine bayrische oder badische, sondern eine einheitliche deutsche Partei.

Genosse Udenich gibt hierauf den Bericht der Wahlkommission. Es sind 666 Stimmen abgegeben worden. Die meisten Stimmen erhielten Klüh mit 455 und Sachau mit 208; als Erstermann gilt Koch, auf den 154 Stimmen entfielen. Weiter erhielten Stimmen: Heilige und Weiss mit 103, Bange 99, Frenzel 73 und Haupt 67.

Er im spricht zur Frage der Jugendorganisation im Sinne des Hamburger Beschlusses. Die Frage der Budgetbewilligung sei eine sehr untergeordnete Sache. Um so mehr sei es zu bedauern, daß in einigen Wahlkreisen dieser Sache wegen gleich drei statt zwei Delegierte gewählt worden seien. Das sei unglücklich; ebenso unglücklich sei es aber auch, daß in Süddeutschland bereits mit dem Austritt aus der Partei gedroht werde. Lobend anerkennen müsse er, daß die Redaktion der „Vollstimme“ nur referierend zu der Frage Stellung genommen habe. Wenn die Redaktionen in Leipzig und Berlin so viel Eifer wie auf diese Sache auf die Frage verwandt hätten, wie das deutsche Volk davon

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 206.

Magdeburg, Donnerstag den 3. September 1908.

19. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes.

XIV.

Bildungsausschuss.

Zweiter Jahresbericht 1907/08.

Die wissenschaftlichen Wanderkurse.

Die wichtigste Tätigkeit des Bildungsausschusses im verflochtenen Jahre war die erstmalige Organisation von wissenschaftlichen Wanderkursen. Zwar hat die Geschäftsstelle auch in zahlreichen Fällen Redner für Einzelvorträge vermittelt, aber da für die wissenschaftliche Aufklärungsarbeit zusammenhängende Vortrags- und Unterrichtskurse ungleich wertvoller sind, kam es dem Ausschuss zunächst darauf an, die organisierten Arbeiter mit dem Wissen und dem Zweck wissenschaftlicher Kurse durch die Praxis vertraut zu machen. Für die Abhaltung der Kurse waren die beiden Genossen Dr. Hermann Dunder und Otto Nühle gewonnen worden, die vom September 1907 bis zum Mai 1908 für den Bildungsausschuss tätig gewesen sind.

Die beiden Genossen wurden von Anfang an so oft verlangt, daß sie in der ganzen Zeit beschäftigt werden konnten. Nur im Frühjahr 1908, als die Landtagswahlbewegung die preussischen Genossen in Anspruch nahm, entstand eine kleine Lücke.

In einem Prospekt, den die Geschäftsstelle im Juli 1907 an die Bildungsausschüsse, sozialdemokratischen Vereine und Gewerkschaftskartelle verfaßt hatte, waren Vortrags- und Unterrichtskurse empfohlen worden. Der Unterschied zwischen beiden besteht im wesentlichen darin, daß bei den ersteren die Teilnehmerzahl nicht begrenzt zu werden braucht, oder wenn doch, erst bei 250 bis 300 Teilnehmern; zu den Unterrichtskursen können dagegen nur 30-40, allerhöchstens 50 Teilnehmer zugelassen werden. Die Unterrichtskurse finden, wie schon im Namen liegt, in unterrichtlicher Form statt. Auch zu schriftlichen und mündlichen Arbeiten werden die Teilnehmer herangezogen. Es wurde empfohlen, zu solchen Unterrichtskursen nur die befähigten und bildungseifrigen Genossen heranzuziehen; möglichst durch Anwendung eines Delegationsystems. Auch Vortragskurse können durch Delegation zusammengeführt werden, was den Vorteil mit sich bringt, daß die von den Gewerkschaften und den anderen Korporationen gewählten Teilnehmer mit größerer Gewissenhaftigkeit an den Kursen teilnehmen.

Es hat sich herausgestellt, daß beim erstmaligen in einer Stadt die Vortragskurse mit größerer Teilnehmerzahl vorzuziehen sind. Bei einer Fortsetzung der Wanderkurse in derselben Stadt dagegen ist den Organisationen zu empfehlen, Unterrichtskurse zu veranstalten, einmal, um den wirklich befähigten Genossen durch die intensivere Methode der Unterrichtskurse eine besondere Förderung ihres Wissens zu ermöglichen; ferner aber auch im Hinblick auf den Stoff der zweiten Kurse, der vorzugsweise theoretischer Natur ist (Marx' ökonomische Lehren, während der erste Kursus historischer Art ist (Entwicklungsstufen des Wirtschaftslebens). Im allgemeinen kann gesagt werden, daß sich die Vortragskurse trotz ihrer größeren Teilnehmerzahl besser bewährt haben, als vorher angenommen worden ist. Die beiden Redner haben durch eine lebhaftere Vortragweise und durch gelegentliche Fragestellung die Vortragsabende so anregend zu gestalten gewußt, daß die Teilnehmer nicht nur während der Dauer des einzelnen Vortrags mit voller Aufmerksamkeit bei der Sache waren, sondern auch an den acht Abenden des Kursus bis zum letzten mit gleichem Interesse teilnahmen. Wohl fehlte gelegentlich der eine oder andere Teilnehmer, was bei einem Zeitraum von 4 Wochen und mit Rücksicht darauf, daß an den Kursen in erster Linie die auch sonst in Partei und Gewerkschaften vielbeschäftigten Genossen teilnahmen, nicht weiter verwunderlich ist; aber die Durchschnittsziffer der Teilnehmer ist bei allen Kursen (siehe Tabelle I) eine überaus hohe; und mehr als einmal ist es vorgekommen, daß sich die Teilnehmerzahl von Vortrag zu Vortrag gehoben hat.

Eine Vortragsreise der beiden Wanderredner war jedesmal mit je einer besonderen Ausnahme — auf 4 Wochen berechnet. Während einer solchen Reise war der Vortragende in drei verschiedenen Städten zugleich tätig, und zwar dergestalt, daß er an jedem Abend in einem andern Orte redete. Es wurde dadurch möglich gemacht, daß in den einzelnen Orten stets mindestens 2 Tage Zwischenraum zwischen den Vortragsabenden lagen. Wenn sich in Zukunft 6 Städte zusammenfinden, die eine gute Bahnverbindung miteinander haben, so läßt sich auch der oft ausgesprochene Wunsch erfüllen, daß in jeder Stadt wöchentlich nur ein Vortragsabend stattfindet. In mehreren Fällen hatte das Arrangement der Kurse ein Provinzial- oder Landeskomitee in die Hand genommen, wodurch erreicht wurde, daß mehrere Wahlkreise oder Bezirke an den Kursen beteiligt waren. Doch hat die Geschäftsstelle es auch in andern Fällen nach Möglichkeit einzurichten versucht, daß Orte verschiedener Wahlkreise oder Agitationsgebiete an einer Tournee beteiligt waren; ferner auch, daß kleinere Orte in der Umgebung einer größeren Stadt zu den Kursen herangezogen wurden.

Die systematische Aufklärungsarbeit der beiden seit angestellten Wanderredner ist in dem Zeitraum September bis Mai an 232 Abenden 29 Hauptorten (und über 100 Nebenorten) zugute gekommen. In 15 Orten fanden Unterrichts- in 14 Orten Vortragskurse statt. Die Teilnahme war 13 mal durch Delegation geregelt. An den Unterrichtskursen haben 636 Genossen und 12 Genossinnen, an den Vortragskursen 3241 Genossen und 127 Genossinnen teilgenommen. Sehr erfreulich sind die Zahlen über den Durchschnittsbesuch. An den Unterrichtskursen nahmen regelmäßig 90 Prozent, an den Vortragskursen 88 Prozent der eingeschriebenen Hörer teil. Durch diese Zahlen ist das früher sehr häufig erhobene Bedenken zerstreut, daß bei Vortragskursen die Teilnehmer von Vortrag zu Vortrag in größerer Zahl fortbleiben würden.

Wichtig für die allgemeine Beurteilung der Kurse sind die Urteile, die die Veranstalter der einzelnen Kurse, die lokalen Bildungsausschüsse, Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, über die Art, den Verlauf und die Erfolge der Kurse abgegeben haben.

In den meisten Urteilen kehrt die Bemerkung wieder, daß derartige Kurse dringend notwendig seien, da besonders die ersten Unterrichtsabende offenbar hätten, wie mangelhaft die Kenntnisse der Teilnehmer in den Grundfragen des historischen Materialismus und der Nationalökonomie sind. Fast in allen Urteilen wird auch darauf hingewiesen, daß die Fortsetzung und der Ausbau der Kurse dringend zu wünschen sei; mehrere Orte haben sofort eine Bestellung des Redners für nächsten Winter angefügt. Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Württembergs, der das Arrangement der Kurse für Württemberg übernommen hatte, faßt sein Urteil dahin zusammen, daß er die Abhaltung solcher und ähnlicher Kurse auf Grund der gemachten Erfahrungen allen Partei- und Gewerkschaftsorganisationen empfiehlt. Als erfreuliche Nebenwirkung wird in einigen Urteilen der durch die Kurse vermehrte Eifer in Anschaffen und Studieren guter Lektüre hervorgehoben; in andern wird mitgeteilt, daß die Teilnehmer auch nach Beendigung des Kursus regelmäßig zu Diskussions- und Übungsabenden zusammenkommen, um das Gelernte zu vertiefen und sich in der praktischen Anwendung zu üben. In einem Urteil wird das für die Kurse aufgewendete Geld als fruchtbarere Anlage für die Agitation bezeichnet. Mehrere Urteile rühmen den Eifer der Teilnehmer, der sich besonders dadurch recht auffallend bekundet habe, daß viele Teilnehmer oft einendurch völlige Arbeitsruhe gefeiert wird.

1stündigen Weg, einige sogar 2- bis 3stündige Wege zum andern Unterrichtslokal hätten zurücklegen müssen. Mehrmals wird auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Unterrichts- und Vortragsarbeit auf guten Boden gefallen sei und der Partei von praktischem Nutzen sein werde.

Ebenso günstig sind die Berichte, die die beiden Wanderredner über die Kurse in den einzelnen Orten und ihre voraussichtlichen Erfolge eingeleitet haben.

Der Bildungsausschuss gewann aus diesen Tatsachen die Ueberzeugung, daß die wissenschaftlichen Wanderkurse einem dringenden Bedürfnis in der Partei entgegenkommen; deshalb hat er auch die Anstellung weiterer Wanderredner ins Auge gefaßt; die zahlreichen Bestellungen von Kursen für den Winter 1908/09, die bis jetzt schon bei der Geschäftsstelle eingegangen sind, machten diese Absicht außerdem zur Notwendigkeit.

Schon in der Berichtperiode konnte der Bildungsausschuss nur dadurch den zahlreichen Wünschen nach Kursen gerecht werden, daß sich einige andre parteigenössliche Kräfte in den Dienst der wissenschaftlichen Wanderkurse stellten. Es waren dies die Genossen Julius Vordardt (Nationalökonomie), Max Schütte (Parteigeschichte und Parteiprogramm), Hermann Wendel (Parteiwesen). In diesen Kursen haben insgesamt 1477 Hörer teilgenommen, so daß damit die Gesamtzahl der Teilnehmer an den vom Bildungsausschuss veranstalteten Kursen auf 5493 steigt. Auch die Urteile über diese Kurse lauten in ähnlichem Sinne durchaus befriedigend.

Das Winterprogramm.

Die im vorigen Jahresbericht angekündigten Ratsschlüsse und Winke für ein Winterprogramm 1907/08 sind in vielen Hunderten von Exemplaren an alle Interessenten, die beim Bildungsausschuss gemeldet sind, verschickt worden. Aus der Art und dem Umfang der Bildungsarbeit, die in der Berichtperiode in vielen Orten geleistet worden ist, läßt sich erkennen, daß die Ratsschlüsse und Winke dabei gute Dienste geleistet haben. Der Bildungsausschuss hat deshalb beschlossen, auch in Zukunft regelmäßig derartige Anregungen zu versenden. Das Winterprogramm für 1908/09, das ausführlicher als das vorhergehende gehalten sein wird, kommt in diesem Jahre aus verschiedenen Gründen leider erst in der zweiten Hälfte des August zur Verfertigung.

Aus der Parteibewegung.

Anträge zum Nürnberger Parteitag. Von den vielen Anträgen, die zum Parteitag eingelaufen sind, veröffentlichten wir hiermit die wichtigsten:

Zur Tagesordnung des Parteitags.

Kassel: Bei Punkt 3 der Tagesordnung (Parlamentarischer Bericht) die Frage der Budgetbewilligung in den bundesstaatlichen Landtagen erneut zu erörtern.

Berlin IV und Dresden: Der Parteitag wolle den Punkt „Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie“ auf die Tagesordnung setzen.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Magdeburg beantragt, auf die Tagesordnung des Nürnberger Parteitags als besonderen Punkt zu setzen: „Die auswärtige Politik und die Sozialdemokratie“.

Berlin IV: Auf die Tagesordnung des Parteitags zu setzen: „Die gegenwärtige Kriegslage in Deutschland“.

Zur Agitation.

Weimar III: Der Parteitag möge beschließen, den Parteivorstand zu beauftragen, alsbald die Herausgabe von kurzen Zeitfäden der Geschichte der einzelnen bürgerlichen Parteien herauszugeben. Diese Zeitfäden sollen jede Partei getrennt behandeln, deren Programme enthalten sowie deren Stellung zu den wichtigsten Gesetzesvorlagen kurz präzisieren.

Zur Frauenagitation.

Teltow-Beeskow: Die Zahl der Mitglieder des Parteivorstandes ist um eine weibliche Sekretärin zu vermehren.

Zur Jugendorganisation.

Parteiorganisations- und Kontrollkommission: Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie protestiert gegen die von der Mehrheit des Reichstags beantragte und beschlossene politische Entziehung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, die den reaktionären Reichsbereinsgesetzentwurf des Bundesrats noch reaktionärer gestaltet hat.

Der Parteitag hält daran fest, daß die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere Einführung in die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse ist.

Zur Lösung dieser Aufgabe verpflichtet der Parteitag die Organisationen, Vorkehrungen zu treffen, damit die Arbeiterjugend im Sinne unserer sozialistischen Weltanschauung für den Massenkampf erzogen wird.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind Vorträge zu veranstalten, die der Erkenntnis der Jugend angepaßt sind und vor allem die Gebiete der Naturwissenschaft, Gesundheitspflege, Literatur, Kunst, Technik, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte, Politik und gewerkschaftliche Tätigkeit umfassen. Daneben ist durch Veranstaltungen ernst und heitern Inhalts Unterhaltung und Geselligkeit zu pflegen und durch Sport und Spiel der Jugend Gelegenheit zur Sammlung zu geben.

Damit diese Zwecke auch ohne besondere Jugendorganisation erreicht werden können, sind in den einzelnen Orten „Kommissionen für die Jugendagitation“ zu bilden.

Die Kommissionen für die Jugendagitation werden aus Vertretern der öffentlichen Parteioorganisationen und der Gewerkschaftskartelle unter Hinzuziehung von Vertretern der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen gebildet. Zur Förderung der Agitation unter den jugendlichen Arbeiterinnen soll unter den Vertretern der Parteioorganisation mindestens eine Genossin sein.

Die Teilnahme an den Vorträgen und, soweit es möglich ist, auch an den andern Veranstaltungen, soll den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen unentgeltlich gewährt werden.

Die Kommissionen für die Jugendagitation haben dahin zu wirken, daß die Gewerkschaftskartelle, Lehrlingschulskommissionen bilden.

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand mit der Herausgabe eines besonderen Organs zur Aufklärung der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die wirtschaftliche Interessenvertretung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen bzw. politischen Organisationen.

Zur Maifeier.

Neuhaldensleben-Wolmirstedt: Die Parteigenossen des Wahlkreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt bedauern, daß die Generalkommission und der Parteivorstand die Maifeier vollständig in den Hintergrund stellen und erwarten, daß der Parteitag die Generalkommission und den Parteivorstand ersucht, im nächsten Jahre ihr möglichstes zu tun, damit der 1. Mai

Zu Parlamentarisches.

Eine Reihe Anträge, die eine Verschärfung der Räuber Resolution verlangen bzw. die Zustimmung zu den Staatsbudgets verbieten.

Sonstige Anträge.

Nürnberg: Der Parteitag möge eine ständige Arbeitskommission wählen, die für den nächsten Parteitag eine Erörterung der Agrarfrage vorbereitet und möglich macht.

Brandenburg-Westbaltland: Einsetzung einer Kommission, welcher die Aufgabe zuteil wird, die Agrarfrage zu studieren und dem folgenden Parteitag Vorschläge zu unterbreiten, die geeignet sind, uns der Landarbeiternäher zu bringen.

Zur Tagesordnung des nächsten Parteitags.

Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, Straßburg-Nügen und Berlin 8: Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags zu setzen: Die Landarbeiterfrage und die Organisation der Landarbeiter.

Bairuth: Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags die Agrarfrage zu setzen.

Ort des Parteitags.

Eisenach: Den nächsten Parteitag in Eisenach abhalten zu wollen.

Eine Nürnberg-Nummer hat zum bevorstehenden Parteitag die „Neue Welt“ herausgebracht. In gut gelungener Reproduktion wird dem Leser die Stadt vor Augen geführt, in der heuer das „rote Parlament“ tagen soll. Da sind stillvertraumte, malerische Winkel, alte Tore und Türme, das Gewerkschaftshaus mit seinem „historischen Hof“ und das Parteitagshaus. Einen geschichtlichen Ueberblick über das Werden und Wachsen der alten Frankensicht gibt Nürnberg Reichstagsabgeordneter Dr. A. Siedel. u. Georg Gärtner schildert die Anfänge der modernen Arbeiterbewegung in Nürnberg. A. Döschner plaudert in einem lehrreichen Artikel von den künstlerischen und kunstgewerblichen Sehenswürdigkeiten, an denen Nürnberg so überreich ist wie keine zweite deutsche Stadt. Die beigefügten Bilder illustrieren in geeigneter Weise die einzelnen Aufzüge. Einheitslich sitzen sich Text und Bild zu einem schönen Ganzen zusammen. Die Leser werden sicher an der Nürnberg-Nummer der „Neuen Welt“ ihre Freude haben.

Zum Streit über die Budgetbewilligung. Eine Konferenz für den Reichstagswahlkreis Karlsruhe-Buchal nahm am Sonntag Stellung zu der Budgetbewilligung der badischen Landtagsabgeordneten. Genosse Kolb verteidigte die Stellung der Fraktion, während Abg. Adolf Ged, der sich der Stimme enthalten hatte, die Bewilligung tadelte. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution gegen drei Stimmen angenommen: „Die heute in Blankenloch tagende Wahlkreis-Konferenz des 10. badischen Reichstagswahlkreises erklärt in der Budgetbewilligung seitens der Landtagsfraktion nur die Konsequenz ihrer im Landtag geleisteten ersprießlichen Tätigkeit. Einen Verstoß gegen das Parteiprinzip kann die Konferenz in der Abstimmung nicht erblicken, da sich dieselbe mit der Räuber Resolution deckt, die Ausnahmefälle vorzieht. Außerdem hätte man es in Parteifreien nicht verstanden, wenn die Fraktion durch Ablehnung des Budgets einen schwereren taktischen Fehler begangen hätte, der geeignet gewesen wäre, im Hinblick auf die kommenden Landtagswahlen die Partei um die Früchte ihrer Arbeit zu bringen. Endlich verwahrt sich die Konferenz ganz entschieden gegen den Vorwurf des Partikularismus und des Betreibens einer Kleinbürgerlichen Politik; sie bedauert zugleich den Ton eines Teiles der norddeutschen Parteipresse, der keineswegs parteigenösslich genannt werden kann. Die Konferenz spricht der Fraktion für ihre erfolgreiche Tätigkeit und die von ihr befolgte Taktik ihr volles Vertrauen aus.“ — Zum Parteitag wurde Genosse Kolb delegiert.

Ein sozialdemokratischer Universitätslehrer. Genosse Robert Seidel — ursprünglich Arbeiter — hat sich an der Universität Zürich als Dozent für Sozialpädagogik habilitiert. Herr Seidel, dem preussischen Minister des „Geistes“, wird eine gelinde Gänsehaut aufsteigen ob dieser unerhörten Gepflogenheiten, die in der „wilden“ Schweiz existieren. So was kann — Gott sei Dank — in Preußen-Deutschland, dem Staate der Dichter und Denker, denn doch nicht vorkommen.

Militärboykott über Barbieri. Das ist das Meiste, wozu sich die Militärbehörde jetzt aufgeschwungen hat. Bisher galt der militärische Boykott meist den Gastwirten, und zwar dann, wenn sie ihre Säle den Sozialdemokraten zur Verfügung stellten. Nun war einem Barbier in Guben zu Ohren gekommen, daß sein Geschäft boykottiert sei, und da ihm das ungläublich und unberechtigter schien, wandte er sich an das Generalkommando des 3. Armeekorps in Berlin mit der Bitte um Auskunft und wohl auch Abänderung. Darauf erhielt er folgendes Schreiben:

III. Armeekorps Berlin W 35, den 24. August 1908.
Generalkommando Genthiner Str. 2.
Sekt. IIc. Nr. 23370.
Herrn Wilhelm R.

Auf Ihr Gesuch vom 13. d. M. teilt Ihnen das Generalkommando mit, daß das Verbot Ihres Geschäfts seitens des Bezirkskommandos Guben deshalb erfolgt ist, weil Sie in der „Arbeiter Volksstimme“ die sozialdemokratische Kundenschaft unter der Anrede „Genossen“ eingeladen und sich somit öffentlich als Sozialdemokrat betannt haben.

Das Generalkommando hat keine Veranlassung, die Aufhebung des Verbots zu bewirken. Der kommandierende General von Sillow.

Weil also der Mann in einer Geschäftsempfehlung die Anrede „Genossen“ gebraucht hat, deshalb wird über sein Geschäft der Boykott verhängt. Was denkt wohl die Militärbehörde mit solcher Art Terrorismus zu erreichen? Der Sozialdemokratie kann sie doch damit nicht schaden, sie treibt uns eher noch Leute zu. Und noch ein Guttes hat der militärische Boykott: er erspart uns die Rechtfertigung, wenn wir Sozialdemokraten gezwungen sind, zur Erlangung politischer oder wirtschaftlicher Rechte von dem Mittel des Boykotts Gebrauch zu machen.

Sozialdemokratische Wahlerfolge. Im Bezirk Winterthur ist im zweiten Wahlgang nach vorausgegangenem heftigen Kampf unser Genosse Schuler mit 5643 gegen 5590 Stimmen, die auf seinen Gegenkandidaten, Gerichtsadjunkt Dr. Hofmann, fielen, zum Bezirksanwalt (Untersuchungsrichter und Ankläger) gewählt worden. In dem am 9. August stattgefundenen ersten Wahlgang hatte unser Genosse 4047, der bürgerliche Kandidat 4519 Stimmen erhalten, so daß die sozialdemokratische Stimmenzahl im zweiten Wahlgang um 1596, die bürgerliche um 1042 Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 80 Prozent gestiegen ist. Es ist dies der erste Sieg unserer Partei, den sie in diesem Bezirk aus eigener Kraft errungen hat. Der neue sozialdemokratische Bezirksanwalt war früher Metallarbeiter, seit 5 Jahren Bezirksrichter. — Im Bezirk Biel ist bei einer Erstwahl in den Grossen Rat unser Genosse Hoyer mit 1814 gegen 1484 Stimmen gewählt worden. Der Sitz hatte vorher schon unserer Partei gehört.

Außerordentlicher Verbandstag des Zentralverbandes der Maurer.

th. Hannover, 1. September.

Zweiter Verhandlungstag.

Nachdem 32 Redner, von 52 eingeleiteten, gesprochen haben, wird die Debatte geschlossen.

Hömelburg behauptet in seinem Schlussworte den Schluss der Debatte. Die Verantwortung dafür trifft die Redner, die in der Diskussion Dinge vorgebracht hätten, die nicht dorthin gehörten oder von andern Rednern schon mehrfach gesagte Dinge wiederholten. Eine eigentliche Kritik an der Tätigkeit des Vorstandes sei nicht geübt. Er vermisse in der Diskussion Anregungen für die weitere Tätigkeit des Verbandes resp. des Sachverbandes und hätte besonders gewünscht, daß Kollegen aus den verschiedensten Gebieten des Landes zu Worte gekommen und Wünsche vorgebracht hätten, die sich aus der Tätigkeit der Organisation in der verflochtenen Zeit ergeben. Redner geht dann auf den Inhalt der Diskussion ein. In Bezug auf die Gehaltsfrage hält er Köber (Halle) vor, daß gerade dieser in Halle an die niedrigsten Instanzen der Leidenschaft appelliert habe, in einer Art, die aller Beschreibung spottete. Die Gallenier schienen überhaupt auf dem Standpunkte zu stehen, daß Verhandlungsschlüsse nicht für sie maßgebend seien. Den Vorwurf, daß der Vorstand inaktiv in der Gemäßigtenunterstützung sei, weist er zurück; alle von den Zweigvereinen begründeten Anträge solcher Unterstützung würden ohne weiteres bezahlt. Allerdings empfehle sich, wenn diese Unterstützung, statt von der Zentralleitung, von den Lokalverbänden geregelt werde. In Bezug auf Lieferung von Agitationsmaterial betätigt der Vorstand das weiteste Entgegenkommen, welches würde aber leider nur zu selten gefordert. In Bezug auf die Unterrichtsfrage sei es nicht möglich, den Zweigvereinen das Vorschlagsrecht für den Besuch einzuräumen. Welche Zweigvereine sollten denn jeweilig dabei in Frage kommen und sei in jedem einzelnen Verein in diesem Falle denn auch nicht das geeignete Schülermaterial vorhanden? Im übrigen trage der Vorstand auch heute schon allen billigen Wünschen der Zweigvereine nach dieser Richtung Rechnung, aber unter den von dieser Seite vorgeschlagenen seien oft genug ungeeignete Personen. Die Auswahl geeigneter Schüler bleibe am besten den Ortsverbänden überlassen, die diese Aufgabe bisher in zweckmäßiger Weise erfüllt hätten. Bei seinem Bestätigungsrecht verfuere der Vorstandsmitglied durchaus unparteiisch nach praktischen Zweckmäßigkeitsgründen lediglich im Interesse der Organisation. Von unbeschränkter Bevormundung oder bürokratischer Schablone sei keine Rede. Ebenso rechtfertigt Redner die Haltung des Vorstandes in der Behandlung der Unterrichtsfrage. Die Frage nach der Art der Hypothek, in der 1 Million des Vermögens angelegt sei, beantwortet sich dahin, daß dem Kommissar, Bau- und Sparverein, der mehrere hundert Wohnungen gebaut habe, 700 000 Mark, und zwar in den absolut mündelbaren Grenzen, und der Rest einem Arbeiterunternehmen gegeben sei. Mit der Verjährungsfrage habe man bisher schlechte Erfahrungen gemacht. Die Schwierigkeiten seien sehr groß, so daß man nur mit Bedenken an Verhandlungen herangehe. Er glaube aber, daß die Zeit kommen werde, wo die Verjährung der Verbände des Baugewerbes nur sich gehen müsse, vielleicht eher, als man denke, durch die technische Entwicklung im Bauwesen, im Eisenbau. Aber auch ohne eine Verjährung sei zwischen den Verbänden in Bezug auf wichtige Aktionen, namentlich der Lohnbewegung, ein gemeinsames Handeln möglich. Gegenüber den Statuten seien Redner sich der an deren unlegalem Verhalten geübten Kritik entschieden an. Die Verjährung sei von jenen abgelehnt, weil sie glauben, daß allein sich aus anderer Leute Haut besser Niemand schneiden lasse, indem sie sich in Arbeiter eindringen und solche als ihr Recht sich anmaßen, die seit jeder den Maurern gehören. Mit den Zementierern stehen Verhandlungen zwecks Aufschlusses im nächsten Jahre bevor. Was die Kontinuität der ausländischen Maurer betreffe, so bemerke der Vorstand jede Gelegenheit, um auf Grund der internationalen Beziehungen nach dieser Richtung hin eine Einwirkung auf die ausländischen Organisationen auszuüben. Gegenüber den Zielen seien die Redner sich der Vorhand für die Agitation durch Flugblätter und Redner alles getan, was ihm möglich war. Es sei ohne weiteres klar, daß in dieser Beziehung noch viel mehr zu geschehen müsse; namentlich müsse man versuchen, durch in Deutschland naturalisierte italienische Kollegen an die italienischen Maurer in Deutschland agitatorisch und werbend heranzukommen. Daß ein deutscher Kollege so weit Italienisch lerne, um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, sei mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden, wie bisherige Versuche gezeigt haben. Trotzdem sei der Vorstand nicht abgeneigt, allen auf solchen Unterricht gerichteten Wünschen zu entsprechen. Andererseits empfehle sich, daß jüngere Kollegen, die viel wendbarer, auf diese Sache ihr Augenmerk richteten, indem sie vielleicht einmal zunächst unter Italienern in der Schweiz und dann in Italien längere Zeit arbeiteten, um die Sprache zu lernen und diese zu dem erörterten Zweck im Interesse des Verbandes zu verwenden. Hömelburg rechtfertigt dann die Haltung des Vorstandes in der Frage der Extrabeiträge, namentlich daß er in Köln seinen darauf gerichteten Antrag zurückgezogen und dann trotzdem Extrabeiträge ausgefordert habe. Den Extrabeitrag verbande der Verband lediglich den Berliner Kollegen, die eine Bewegung unternommen hätten zu einer Hofür durch aus ungeeigneten Zeit. Der Vorstand habe von dieser Urteilsung niemals ein Gehör gemacht. Als die Bewegung aber im Gange war, wäre es eine Verhöhnung gewesen, wenn der Vorstand nicht dafür gesorgt hätte, daß er trotz der großen Aufwendung für diese Bewegung nicht in der Lage war, allen an ihn herangetretenen Aufgaben gerecht zu werden. In diesem Moment aber gegen die mit den Extrabeitrag im Nachhand betriebenen Mitglieder aufzuführen vorzugehen, wie mehrfach gefordert sei, sei nicht angängig gewesen; das hätte nach außen hin als Moment finanzieller Schwäche ausgelegt werden können, namentlich von den Unternehmern. Von der offen ausgesprochenen Forderung nachträglicher Extrabeiträge solle man absehen. Wenn solche durch außerordentliche Notstände sollten nötig werden, müßten die erforderlichen Maßnahmen ergriffen. Der Beschluß darüber solle man nicht aus der Hand des Hauptverbandes nehmen. In der Agitation habe der Vorstand alles getan, was in seiner Macht gestanden habe, aber es komme nicht allem darauf an, sondern auch die Gau- und Zweigvereinsvorsitzenden müßten ihre volle Schuldigkeit tun. Zu bedenken sei, daß eine wirksame Agitation der Bildungsangelegenheiten in beiden Richtungen infolge der mangelhaften Volksschulbildung große Schwierigkeiten bereite, wenn es in dieser Hinsicht gegenüber der Vergangenheit aus wesentlich besser geworden sei. Zum Schluss appelliert Redner an das gegenseitige Vertrauensverhältnis. Wir müßten gegenseitig alle von uns voraussetzen, daß jeder den christlichen Willen hat, nach besten Kräften für die Gewinnsachen zu wirken und zu streben. Dann werden wir auch die Kraft und Macht haben, alles durchzuführen, was im Interesse der Organisation nötig ist. (Schlußwort.)

Tagessachen werden dann die Vorstandsberichte, wo nach die Voten für die Unterrichtsfrage auf die Verbandstage übernommen werden sollen. Der Antrag Löbel, der den Zweigvereinen das Vorschlagsrecht einzuräumen will, wird abgelehnt und der Antrag, welcher die kleinen Zweigvereine bei der Behandlung der Unterrichtsfrage besonders berücksichtigen will, wird als gegenstandslos erklärt durch den Beschluß des hiesigen Verbandstages. Zum Punkt Agitation gelangen gleichfalls die Vorstandsberichte zur Annahme, wozu im Übrigen in allen Zweigvereinen Versammlungen abgehalten werden sollen mit der Tagesordnung: Wirtschaftliche Krisen, ihre Ursachen und Wirkungen. Außerdem soll eine maßgebende Flugblattagitation unternommen werden. Desgleichen soll dann wieder in den ersten Monaten des nächsten Jahres gehalten, verbunden mit einer planmäßigen Hausagita-

tion. Und schließlich wird der weitere Vorstandsantrag angenommen, der fordert, daß über die Ursachen und Wirkungen von wirtschaftlichen Krisen eine Broschüre herausgegeben und zu 5 Pfennig an die Mitglieder abgegeben werden soll.

Eine Anzahl weiterer Anträge, die gleichfalls Bezug nehmen auf die Agitation, die allerlei Spezialwünsche aus den einzelnen Vereinen enthalten und sich im wesentlichen mit dem Inhalt des vorliegenden Antrags decken, wird entweder abgelehnt oder als erledigt erklärt.

Nachdem dann dem Ausschuss Entlastung erteilt ist, ist der 1. Punkt der Tagesordnung erledigt. Es folgt der 2. Punkt: Bericht vom diesjährigen Gewerkschaftskongress in Hamburg, Berichterstatter Wuth. Dieser führt in Kürze aus, daß der Kongress eine reiche Tagesordnung zu erledigen hatte, darunter zwei von besonderer Bedeutung für die Arbeiterbewegung, die Form der Jugendorganisation und -erziehung und die Maifeier. Die Frage solle nach dem Beschluß des Kongresses zwar noch einmal von den beiden Instanzen geprüft werden, es sei aber kaum anzunehmen, daß etwas anderes daraus herausginge. In der Jugendorganisation sei man zu der Erkenntnis gekommen, daß mit der bisherigen Form recht wenig Erfolg erzielt sei, wenn man die Zahl der in den katholischen und evangelischen Junglingsvereinen vereinigten Jugend dagegen halte. Genosse Robert Schmidt habe auf dem Gewerkschaftskongress mit Recht betont, daß es gar nicht auf eine geschlossene Organisation der Jugend ankomme, zumal dem infolge des neuen Reichsverfassungsgesetzes große Schwierigkeiten entgegenständen. Es komme nicht darauf an, die jugendlichen Köpfe mit allerlei politischen und wirtschaftlichen Fragen vollzustopfen, als vielmehr sie allgemein bildend aufzuklären und die Sünden der preussisch-deutschen Volksschule dadurch auszuwischen.

Den Bericht über den internationalen Arbeiterkongress erörtert darauf Silberbach. Der Kongress sei von 25 Nationen mit 887 Delegierten, darunter 280 deutschen, bestritten worden. Leider fehlten die englischen, französischen und amerikanischen Gewerkschaften. Der Kongress wurde auch veranlaßt, Stellung zu nehmen zu dem Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften, weil es darüber noch nicht überall zu der völligen Klärung gekommen sei, wie in Deutschland, sondern im Gegenteil nur wenige Länder die Wohltat geregelter Beziehungen genießen. Der Kongress beschloß die bekannte Resolution, die festlegt, daß Partei und Gewerkschaften jede zwar besondere ihrem Wesen und Zweck entsprechende Aufgaben zu erfüllen haben, daß es aber auf dem wachsenden Gebiete des proletarischen Klassenkampfes Aufgaben gibt, in denen ein Erfolg nur durch gemeinsames Zusammenwirken zu erzielen ist. Zu fordern sei, daß die Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste erfüllt würden.

In Bezug auf die Ein- und Auswanderungsfrage der Arbeiter stellte sich der Kongress auf den Standpunkt, daß im Arbeiterleben der Nationen unbedingte Freizügigkeit herrschen müsse, daß dabei aber darauf zu dringen sei, daß die fremden Arbeiter nicht Streikbrecherkolonnen bilden und herabdrückend auf die Lebenslage der heimischen Arbeiter einwirken. Zu regeln sei diese Frage durch Verhandlung der Organisationen der einzelnen Länder.

Den Bericht über die internationale Maurerkonferenz erörtert Gützmann. Die internationalen Beziehungen seien jetzt so stark geworden, daß die Konferenzen zu einer nützlichen Einrichtung werden würden. Ihre Notwendigkeit für die deutschen Maurer und Bauhilfsarbeiter ergebe sich aus der Tatsache, daß sie in Deutschland mit denselben fortschreitender Entwicklung zum Industriezeitalter im gleichen Maß unter der Einwirkung fremdländischer Arbeiter zu leiden hätten, um so mehr, als gerade die Berührung arbeitswilliger ausländischer Arbeiter als Streikbrecher bei Lohnbewegungen und Streiks von den Regierung und der Polizei gefördert und unterstützt wurde. In dieser Beziehung habe die internationale Konferenz die Aufgabe, die Mängel zu beheben. Durch Abschlüsse von Kartellverträgen zwischen den Organisationen der einzelnen Länder sei darin auch ein wesentlicher Schritt vorwärts getan, wenn natürlich auch noch viel zu tun sei.

Auf Vorschlag Hömelburgs wurden die drei Berichte ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Nachdem wurde eine siebenköpfige Kommission gewählt, um die Frage der Anstellung eines Sekretärs im Verband zur Erfüllung literarischer Aufgaben zu lösen.

Hömelburg gibt dann für den nächsten Punkt der Tagesordnung, Beratung der auf Statutenänderung vorliegenden Anträge, einige Erläuterungen. Diese Anträge beziehen sich in der Hauptsache auf die Erweiterung der Unterrichtsangelegenheiten und die dadurch bedingte Regelung der Beiträge. Die Debatte über diesen Punkt ist der Sitzung am Mittwoch vorzeitig vorbehalten. Zur Vorbereitung der Anträge ist bekanntlich eine lösgliedrige Kommission eingesetzt.

Provinz und Umgegend.

Generalversammlung des Wahlkreises Salzwehel-Garbelgen.

Die Generalversammlung des Wahlkreises tagte am Sonntag den 30. August in der Restauration zur Eiche in Salzwehel. Anwesend waren Delegierte aus den Orten Salzwehel, Garbelgen, Kalle, a. d. Wäde und Klage. Vom Bezirksvorstand war anwesend A. Heßian (Waldenburg) und der Delegationskandidat G. Großmann (Hannover). Als Leiter der Versammlung wurde Genosse Heßian (Waldenburg) gewählt, zum Schriftführer Genosse Rasse (Garbelgen). Genosse Fr. Haack erklärte den Bericht über die Tätigkeit des Wahlkreises. Von gegründet wurde die Hühnerkalle an der Wäde. Genosse Großmann legte die Verhältnisse klar, welche die Verlegung des Wahlkreises von Klage nach Salzwehel bedingten. Der Genosse Scheibner erbat die Zustimmung der Delegierten, die die Wahlkreiskasse zu beauftragen. Es wurde beschlossen, dem Genossen Rasse das Mandat für einen Wahlkreis zu übertragen. Die Vertretung dieses Wahlkreises in der Bezirkskommission soll dem Kommissionsmitglied des Wahlkreises übertragen werden. Als Delegierte zum Bezirkskongress wurden die Genossen Scheibner (Salzwehel) und Rasse (Garbelgen) gewählt. In den Vorstand des Wahlkreises wurden Fr. Haack als Vorsitzender, G. Scheibner als Kassierer und Fr. Rüdiger (Salzwehel) gewählt. Als Tagungsort der nächsten Generalversammlung wurde Salzwehel bestimmt. Der Sitz des Wahlkreises bleibt Salzwehel. Gestützt wurde das Verbot der zwei Genossen, die bei der Landtagswahl ihr Wahlrecht nicht ausüben. In einem Falle mußte jedoch Rücksicht genommen werden, da dem betreffenden Genossen vom Wahlvorstand die gesetzliche Aufhebung, die Erklärung des Mandats als Wahlmann zur Landtagswahl anzunehmen, nicht zugesagt wurde.

Beaufort, 2. September. (Sozialdemokratischer Verein.)

Die am 29. August abgehaltene Monatsversammlung war lebhaft besucht. Als Vorsitzender wurde Genosse Albert Bömer, als Kassierer Otto Danke und als Schriftführer Otto Bohne gewählt. Besprochen wurden die Genossen Julius Lehmann, Otto Hoppe und Fr. Danke. Einen ausführlichen Bericht brachte Genosse Otto Danke von der Generalversammlung. Er gab die Gründe an, welche die Delegierten veranlassen, für die Beitragsbefreiung zu stimmen. Einige Genossen waren mit der Beitragsbefreiung nicht einverstanden. Genosse Rüdiger wünschte, daß jeder Parteigenosse bestrebt ist, die Organisation innen und außen zu fördern. Am 13. September soll eine Postagitation stattfinden für die „Vollstämme“ und den Herrn. Es wurde noch die Wahl des Genossen Schür in die

Gemeindeverwaltung besprochen und dann beschlossen, unsere Versammlungen am zweiten Sonntagabend im Monat abzuhalten.

Groß-Otterleben, 2. September. (Versammlungsbereich.) In der am 29. August tagenden Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins gab Genosse Heßmann den Bericht von der Generalversammlung, der von Genossen Heßmann ergänzt wurde. Dieser wies hauptsächlich auf den Geschäftsbericht hin, den jeder lesen sollte. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen. Genosse Heßmann, als Vorsitzender der Generalversammlung, beantwortete einige Fragen und wies darauf hin, daß der Kampf um die Beitragsbefreiung ausgefochten sei. Jedes Mitglied habe die Pflicht, namentlich für den wichtigsten Beitrag von 10 Pf. einzutreten und auch fernerhin für unsere gute und gerechte Sache zu kämpfen. Als Vorsitzender wurde Genosse H. Delge, als Kassierer M. Kreusler, als Schriftführer H. Jordan gewählt, ebenfalls wurden die Wahlen der drei Revisoren und der Beitragskassierer erledigt. Als Versammlungslokale wurden die der Witwe Strumpf und von M. Marschall bestimmt, in denen abwechselnd jeden zweiten Sonntagabend im Monat eine Versammlung stattfinden soll. Genosse Heßmann wies noch einmal darauf hin, daß man nun die Streitfrage begeben und tatkräftig für den Verein und die „Vollstämme“ arbeiten solle.

Burg, 2. September. (Mittag, Radfahrer.) Die Polizei ist augenblicklich dabei, alle Radfahrer, die bei der Dunkelheit ohne Laternen angetroffen werden, durch ein Strafmandat an ihre „Pflichten“ zu erinnern. Wer also nicht 1 bis 3 Mark für eine solche Mahnung ausgeben will, der beherzige diese Delinquenz.

— (Für den Anschlag) an unser zu errichtendes Elektrizitätswerk werden zurzeit die umliegenden Dörfer interessiert. Die Mehrzahl der Dörfer steht dem Anschlag sympathisch gegenüber.

— (Das Gewerkschaftskartell) fordert alle diejenigen, die noch ein Buch aus der Bibliothek in Händen haben, auf, es unverzüglich abzugeben. Die Zahl der noch fehlenden Bücher beträgt noch mehr als 30.

Gesin, 2. September. (Bitte, etwas freundlicher!) Die Wertverwaltung der Konföderierten Arbeitervereine liefert ihren Arbeitern Mittagessen. Das ist eine gute Einrichtung, an der nicht auszusetzen ist. Es würden aber viel mehr Arbeiter dort zu Mittag essen, wenn das Benehmen des Kantinenverwalters, des Meisters Braune, den Arbeitern gegenüber ein andres wäre. Seinen gelinde gesagt, militärischen Ton möchte er sich einmal abgewöhnen. Bei der Essenabgabe zu Mittag erhält ein jeder einen Blechnapf mit Suppe einzeln zugeteilt; Messer, Gabeln und Löffel liegen auf einem Saufen, aus dem sich jeder nun das beste Eßgerät herauswählt. Das ist nicht appetitlich und auch gesundheitsgefährlich. Von verschiedenen Fabriken kommen die Arbeiter zum Essen; daß nicht jeder reine Hände hat, läßt sich denken. Wir erinnern nur an die Stiefelarbeiter, die mit ihren schwarzen Händen darin herumwühlen. Und Stiefel ist sehr giftig. Darum möchten wir die Wertverwaltung ersuchen, den Kantinenverwalter anzuweisen, daß er jedem einzelnen Messer, Gabel und Löffel zu verabreichen hat. Nützlich scheint es aber auch zu sein, den Stiefelarbeitern reichlich Waschgelegenheit zu geben.

Salberstadt, 2. September. (Unsre Stadtbäter) hatten am Dienstag keine leichte Arbeit, die Sitzung nahm mehrere Stunden in Anspruch. Der Stadtv. Maat hat sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Zum sechsten preussischen Städtetag in Königsberg wurde der Stadtv. Hinte delegiert. Lehrer Leuz wurde für den 11. und Lehrer Marlich für den 14. Bezirk als Armen-Bezirksvorsteher gewählt. Gegen die Nichtigkeit der Bürgerliste hatten der Handschuhmacher Münster und der Buchdrucker Frost Einwendungen erhoben. Die Aufnahme Münsters wurde angenommen, die von Frost abgelehnt, da dessen Naturalisationsverfahren noch nicht erledigt sei. Für Jeppelin wurden fast einstimmig 2000 Mark bewilligt. Längere Zeit nahm die Beratung über die Genehmigung der Beibehaltung der Fahnenmarkenbücher bei der Straßenbahn und Ausdehnung ihrer Gültigkeitsdauer auf 1 Jahr in Anspruch. Der Erste Bürgermeister Gerhardt warnte davor, die Gültigkeit der Marken an Sonntagen zu beschließen, weil die Gefahr besteht, daß die Fahrgäste nicht befördert werden können. Mehr Betriebsmaterial zu kaufen, halte er für bedenklich, weil sich der Hauptverkehr nur auf den Sonntagnachmittag beschränke. Genosse Dr. Crohn hält es für einen Akt der Gerechtigkeit, wenn man den Preis für Personenbeförderung so niedrig wie möglich stelle, damit der mittlere und untere Stand der Bevölkerung sich ebenfalls die Straßenbahn nutzbar machen könne. Es sei begreiflich, wenn in der Bürgerkassette der Wunsch geäußert werde, die Marken auch Sonntags gelten zu lassen, denn die Eisenbahnfahrten seien an Sonntagen auch billiger. Es sei durchaus notwendig, daß der Verwaltungsrat in eine nochmalige Prüfung dieser Angelegenheit eintrete. Die finanziellen Bedenken, die der Deputierte des Elektrizitätswerks, Stadtrat Biedert, hegt, sind unweichtüchig. Genosse Dr. Crohn berichtet über die Annahme eines Chemikers als Assistenten für das städtische chemische Untersuchungsamt und Bewilligung von 1800 Mark hierzu. Man sei bereits bei der Errichtung des Amtes sich klar darüber gewesen, daß Herr Dr. Hebebrandt die Arbeit nicht allein ausführen könne. Schon als Privatmann habe er sich einen Assistenten halten müssen, auch bei gemeinlichen Untersuchungen mache sich eine Hilfe notwendig. Es könne auch nicht angehen, nachdem wir ein städtisches Untersuchungsamt haben, daß dort niemand zu Hause sei. Es müsse daher ein staatlich geprüfter Chemiker Herr Dr. Hebebrandt zur Seite gestellt werden, wofür 1800 Mark Gehalt gezahlt werden sollen. Eine Belastung des Etats wird für die Stadt nicht eintreten, da sich das Amt gut rentiere und besonders gut einrichtet hat. Die Vorlage wird genehmigt. Beschlossen wird ferner die Einsetzung einer besonderen Kommission für den Bau des Hühnerkalles auf dem städtischen Schlachthof. In die Kommission wird auch Dr. Crohn gewählt. Stadtv. Herbst wünscht unter allen Umständen, daß bei Verlegung solcher Kanäle die Fleischerinnung mehr berücksichtigt wird. Genosse Dr. Crohn wundert sich über solche Ansprüche; es könne die Fleischerinnung gar nicht in Frage kommen, sondern nur der, zu dem man Vertrauen habe. Zu einem Telefonausfluß an das Baumamt und an die Wohnung des Baurats werden die Mittel bewilligt, ebenso 800 Mark zum Einbau eines Abstellgleises in der Königstraße vor dem Stadttheater. Für einen Sprengwagen werden 1030 Mark bewilligt, zur architektonischen Ausgestaltung der Zirkushalle an der Herzstraße sowie zur Verstellung der Zugangswegs und gärtnerischen Anlagen 4500 Mark. Bei dieser Gelegenheit weist Stadtv. Bötker auf den glücklichen Beschluß hin, wegen Ausbaus des früheren Gezierichens zu einer Zirkushalle, der damals so viel Staub aufgewirbelt hat. Genosse Dr. Crohn bemerkt, daß die pädagogischen und medizinischen Bedenken nicht widerlegt seien. Es müsse aber jetzt alles aufgewendet werden, um den Schuppen in architektonischer Ausstattung den Kaminen gleichzustellen. Aus Bauersparnissen der Paulstrasse werden 8900 Mark zur Regulierung und Ausgestaltung der Umgebung der Paulstrasse und Aufstellung eines Zierbrunnens bewilligt. Genosse Dr. Crohn wünscht eine gute Anlage um die Kirche. Wenn er auch sonst auf dem Standpunkt der Trennung des Staares von der Kirche stehe, so muß man doch für gute Ausschmückung eintreten, wenn es sich um architektonische Bauwerke handelt. Die Beistandungen werden nicht eintreten, daß unsere Schuljugend, und ganz meint man hiernit die Arbeiterjugend, die man immer gern als die unerzogenste hinstellt, Zerkörungen vornehmen wird. Es beweisen uns dies die Anlagen am Gräpfort, ein reines Arbeiterviertel, in denen noch nie Beschädigungen vorgekommen sind. Auch das Kind hat vor dem Schönen Respekt. Er wartet vor der Abtragung der Verbindungsmauern. Es wird hiernach eine ganze Reihe von Lobliedern gesungen über die wohlgelungene Ausführung der Kirche. In der nichtöffentlichen Sitzung wurden zwei Magistratskandidaten gewählt, eine Gehaltsliste geändert, ebenso geändert die Beschlüsse über die Aufnahme der Anträge.

Stahlfurt, 1. September. (Zwei Felle) und einige Kernen sind von einigen Knaben beim Hamstergraben in der Nähe von Lubwig 2. gefunden worden. Derartige Funde sind hier schon öfter gemacht worden. Infolge der Salzquellen ist die Stahlfurter Gegend vermutlich schon frühzeitig besiedelt worden.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 206.

Magdeburg, Donnerstag den 3. September 1908.

19. Jahrgang.

Der Einfluß des Wetters.

Von Professor Dr. Karl Wagner.*)

Daß das Wetter einen Einfluß auf den Menschen hat, zeigt sich schon darin, daß es eine ganze Reihe von Krankheiten gibt, die mit dem Wetter in ursächlichem Zusammenhang stehen, vor allem die große Gruppe der Erkältungskrankheiten und des Rheumatismus sowie des Gichtschlages. Alle drei stehen in Beziehung zur Temperatur, zur Luftfeuchtigkeit und zum Winde, denn je höher die Temperatur und die Windgeschwindigkeit und je kleiner die Feuchtigkeit, um so größer im allgemeinen die Verdunstung und um so leichter Erkältung und Rheumatismus. Hohe Temperatur und Feuchtigkeit bei geringer Windgeschwindigkeit sind dem Gichtschlag günstig; sie erzeugen Schwüle und gestatten keine kührende Verdunstung. Allerdings darf letztere auch keinen zu hohen Betrag erreichen, weil sie dann wieder schädlich wird; deswegen und nicht bloß des Staubes wegen müssen sich die Automobilfahrer, an denen die Luft rasch vorüberstreicht, dicht einhüllen.

Zu den Wetterkrankheiten gehört auch die Influenza, deren Verbreitung durch den Wind nicht unwahrscheinlich ist; in viel höherem Maße ist sie aber vom Sonnenschein abhängig; ein sonniger Wintermonat tötet offenbar die Ansteckungskeime, während einer Periode trüber Tage sofort viele Erkrankungen an Influenza folgen. Trübes Wetter wirkt auch stark auf die Gemütsstimmung ein und kann psychisch sensible Naturen ganz unheimlich machen, wogegen Sonnenschein sie in fröhliche Gesellschaft verwandelt. Bei dem Londoner Nebel tritt zu dieser Wirkung noch der Reiz der Atmungsorgane durch Rauch- und Staubteilchen. Während der großen Nebel von 1880 stieg die Sterblichkeitsziffer in London von 27,1 (auf 1000 Einwohner) in der Woche vom 17. bis 24. Januar auf 48,1 in der Woche vom 1. bis 7. Februar, das heißt derjenigen des dicksten Nebels, während sie gleichzeitig in 19 Provinzstädten 26,3 betrug. In den 3 Wochen vom 24. Januar bis 14. Februar starben in London 3000 Menschen mehr als sonst; in der ersten Februarwoche kamen allein an Keuchhusten 248 und an Bronchitis 1223 Menschen um.

Interessante Resultate erhielten 1907 Lehmann und Bedersee in Kopenhagen über den Einfluß der meteorologischen Faktoren auf die Arbeitsfähigkeit. Im Januar beginnt die Muskelkraft trotz der niedrigen Temperatur mit der Stärke der chemisch wirksamen Strahlen des Sonnenlichts zu steigen, bis die hohe Temperatur der Sommermonate einen Stillstand verursacht. Mit dem Temperaturstinken im September fängt das Steigen der Muskelkraft wieder an; anfangs November tritt dann wegen der geringen Lichtstärke und Temperatur Stillstand

*) Aus dessen höchst belehrender Monographie „Das Wetter“ in der bekannten Sammlung „Wissenschaft und Bildung“. 148 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. In Originalleinenband 1 Mark 25 Pfennig. (Verlag von Quelle u. Meyer.)

oder Abnahme ein. Für Christiania fanden die beiden Forscher, daß die Sterblichkeit bei Scharlach um so größer ist, je milder die vorangehenden Winter waren.

Im Sommer sind Entzündungen aller Art, auch fieberige Krankheiten und Darmleiden schwerer zu heilen und darum langwieriger als im Winter. Ebenso ist Schlaflosigkeit im Sommer schwerer zu ertragen als im Winter, da Hitze auch bei gesunden Menschen den Schlaf unruhiger und weniger erquickend macht als Kälte, die selbst etwas einschläferndes hat; man denke nur an die vielen auf Landstrecken Erfrorenen, die von Müdigkeit überwältigt, sich an den Weg setzten und nicht wieder erwachten. Bei vielen Krankheiten kann man ein regelmäßiges Zu- und Abnehmen mit dem Wechsel der Jahreszeiten wahrnehmen; auch hat sie gezeigt, daß im allgemeinen die Sterblichkeit am größten bei Kindern im Sommer und bei alten Leuten im Winter ist; bei ersteren wirken namentlich akute Darmkrankheiten, durch Obstessen, unvorsichtiges Trinken usw., bei letzteren Erkältungen tödlich. Dazu kommt aber noch die Wohnungshygiene als wichtiger Faktor. Ärmere Leute, die ohnehin schon im Wohnraum beschränkt sind, haben oft eine wahre Furcht vor frischer Luft in den Zimmern, und deshalb entwickelt sich dort durch die Ausatmungen und Ausdünstungen der dicht beieinander hausenden Menschen und durch die oft feuchten Wände die berüchtigte modrige „Armeleuteluft“. Dazu sind viele Erwachsene durch ihren Beruf (Schneider, Schuster, Wäscherinnen usw.), der die Luft noch verschlechtert, zu unausgesetztem Aufenthalt darin gezwungen.

Gerade die frische, staubfreie Luft ist es ja, die alljährlich Hunderttausende aufs Land und in die Gebirge und an die See treibt. Freilich wird mit den klimatischen Kurorten und ihrer „ozonreichen“ Luft viel Schwindel getrieben. Die hygienische Bedeutung des Ozons wird heute noch vielfach überschätzt; reines Ozon ist sogar gesundheitschädlich. Wie wenig man oft den Angaben der Kurverwaltungen über das Klima ihres Ortes trauen darf, geht schon daraus hervor, daß viele Kurorte keine amtliche meteorologische Station haben wollen, weil diese durch sachverständige Beobachtungszahlen ihrem Orte den Nimbus besonderer klimatischer Begünstigungen nehmen würde. In einem weltberühmten Kurort mit heißen Quellen hat der Kurverein sogar trotz Bestehens einer amtlichen Station noch eine private so errichtet, daß sich aus deren Thermometerangaben eine höhere, das heißt für den Ort günstigere Temperatur ergibt! In Neu-Schmeks in der Tatra hingen die Thermometer in einem Holzkasten an der Südseite eines Hauses und lieferten da natürlich Angaben, nach denen der Ort nicht 1000 Meter hoch im Gebirge, sondern unten in der sonnigen ungarischen Ebene zu liegen schien.

In vielen solchen Fällen handelt es sich meist nur um so geringe klimatische Unterschiede gegen den Wohnort der Besucher, daß sie kaum heilwirkend sind. Wohl aber kommt bei großen Entfernungen oder großen Erhebungen (Hochge-

birge) das jeweilige Klima sehr in Betracht, wie sich das schon an den Einwohnern selbst zeigt. Südeuropäer sind viel lebhafter, aber auch viel äußerlicher als die schwerfälligeren und innerlicheren Nordeuropäer; so spielt sich auch das ganze Leben der Südländer mehr im Freien, das der Nordländer mehr im Hause ab.

Das Tropenklima wirkt auf die Dauer erschöpfend und macht unlustig zur Arbeit; Malaria, Cholera, Pest, Dysenterie und Anämie sind seine todbringenden Genossen, und Kinderlosigkeit oder doch große Kindersterblichkeit hindert die stärkere Zunahme der Europäer. Die Wohnungen müssen Schutz gegen die Hitze und gegen die enormen Regengüsse gewähren; aber gegen die Schwüle gibt's kaum ein Mittel: bald wird der Europäer so empfindlich gegen ganz geringe Schwankungen der so sehr gleichmäßigen Temperatur, daß schon eine Abkühlung um 2 bis 3 Grad ihm Frösteln verursacht. Alle Verkehrsmittel, namentlich Eisenbahnen und Dampfschiffe, müssen für die Tropen besonders gebaut sein, um Beamten und Passagieren den Aufenthalt einigermaßen erträglich zu machen. Die Arbeiterverhältnisse sind dort wesentlich anders; brauchbar ist nur der Neger, und auch ihm muß beschränkte Arbeitszeit bewilligt werden.

Kälte (wie die Wärme) wirkt zunächst allerdings anregend und steigert die Tätigkeit; hält sie dagegen lange an, so verlangsamt sie alle organische Tätigkeit. Ein strenger, anhaltender Winter erzieht gewissermaßen zur Faulheit; das sieht man nicht bloß am Winterschlaf der Tiere, sondern auch im Leben der Eskimos und anderer nördlichen Völker; ebenso bildet diese einschläfernde Wirkung eines langen Winters eine große Gefahr für den Gemütszustand der Mannschaft bei Polarexpeditionen.

Am besten ist das Klima der gemäßigten Zone. Denn gerade der Wechsel sommerlicher Wärme und winterlicher Kälte ist dem Menschen sehr zuträglich, nicht aber der Aufenthalt im Süden während des Winters und im hohen Norden während des Sommers, das heißt dauernde Vermeidung von Frost und Hitze. In den Zeiten des Altertums, wo die Kultur noch einfach war und das Leben langsam dahinschlief, da lagen die Zentren der Kultur in den südlichen Subtropen, in China, Indien, Ägypten; aber je komplizierter sie wurde, suchte und fand sie ihre Pflegestätten mehr und mehr in der gemäßigten Zone: Athen, Rom, Konstantinopel; Paris, London, Berlin.

Auch das öffentliche Leben wird vom Wetter und Klima stark beeinflusst. Man vergleiche nur die Bewegung in den Straßen bei schönem und schlechtem Wetter. Ja selbst die Breite und Richtung der Straßen hängen davon ab: im Norden breite Straßen und polizeiliche Begrenzung der Haushöfe, damit jeder möglichst viel Licht und Sonnenschein erhält, im Süden ganz enge Straßen mit sehr hohen Häusern, um Kühlung und Schatten zu haben. Gerade Straßen sind windiger als trumme; deshalb bekämpft schon Vitruvius Pollio (um 18 vor Christo) das Rechteckschema der Straßen Alexandriens und empfiehlt, die Straßen in der Halbkreislinie zwischen zwei ort-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Melli's Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Hegele.

(15. Fortsetzung.)

Tante legte sich heute abend ganz glücklich ins Bett. Nachdem sie ihre Rechnung gemacht, dankte sie dem lieben Gott für dies unverdiente Gnadengeschenk (das nichts kostete!).

Am nächsten Morgen aber schüttete sie ihr volles Herz aus und erzählte die ganze Geschichte, von der Schwester, von deren Mann, dem Rittergutsnutznießer und von dem Kinde, das erblich so schwer belastet war.

Fräulein von Königsmärker hörte stillschweigend zu, nur manchmal seufzte sie tief auf. Als Tante Ida geendet, holte sie ihr Taschentuch hervor und blies durch die sonnen-glänzende Morgenluft den kläglichsten Trauermarich.

„Sie können sich nun denken,“ schloß die Tante, „welch eine schwere Verantwortung auf meiner Seele lastet. Ich muß über das Kind wachen, damit es sich seines Glückes würdig zeigt.“

„Vor allem müssen Sie es hüten, daß es keinen Selbstmord begeht,“ antwortete die andre mit Grabesstimme.

„Um Gottes willen, was?“ fragte Tante.

Fräulein von Königsmärker blickte trübselig vor sich hin und sagte:

„Welch ein Unglück! Welch ein Unglück! Wissen Sie nicht, daß in Millionärsfamilien der Gang zum Selbstmord grassiert?“

„O Herr Jesus!“

„Ist in Ihrer Familie noch nie ein solcher Fall vorgekommen?“

Fräulein Felsche hatte angstvoll die Hand auf den Bujen gepreßt und sagte nach einigem Sinnen:

„Ein Onkel von mir hat sich vor Jahren erhängt.“

„Sehen Sie! — Sehen Sie!“

„Aber er war überhaupt ein verkommener Mensch, der schon in seiner Jugend sein Vermögen durchgebracht hatte. Und er legte Hand an sich, als er zum drittenmal Bankrott machte.“

„O das tut nichts,“ versetzte Fräulein von Königsmärker. „Der Gang liegt gewiß in Ihrer Familie. Das

Geld übt ja eine so verhängnisvolle Macht aus. Uebermut, Schwelgerei, alle Todsünden hat es im Gefolge... Ich danke Gott, daß ich arm bin.“

„Ich habe auch nur die paar Talerchen, mit denen ich kaum auskomme,“ jagte Tante Ida, um keine Mißverständnisse hervorzurufen. „Aber trotzdem kenne ich reiche Leute, die nicht schwelgen, und die auch nicht Selbstmord begehen. Das Kind ist ja in so bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen. Und es weiß ja auch nichts von seinem Vermögen.“

„Selbstverständlich darf es nichts wissen. Die Unkenntnis ist noch ein einziges Glück. Ach, der arme Engel, der an einem Abgrund wandelt und sich nichts träumen läßt.“

„Was soll denn aber werden?“

„Am besten wird das Kind barmherzige Schwester.“

Durch diesen Vorschlag wurde Tante ganz verblüfft. Das ging doch etwas zu weit. Denn wenn ihre Nichte ledig blies und keine Kinder bekam, was machte man da mit all dem schönen Gelde?

Deshalb meinte sie unterwürfig zu ihrer Freundin:

„Das beste mag es ja sein. Aber das zweitbeste wäre wohl, wenn das Kind einen braven Mann bekäme. Und dafür bin ich... Ich habe auch schon darüber nachgedacht.“ fuhr sie fort. „Ein Offizier oder ein Landwirt dürfte es um keinen Preis sein. Ein Jurist ginge schon eher. Am besten wäre ein guter Mann, nicht mehr zu jung, der seinen Beruf aufgibt und sich ganz dem Glück seiner Familie widmet. Wenn er nur etwas sparzaam ist, kann er ganz gut mit den Zinsen auskommen und noch zurücklegen.“

Fräulein Aurora versprach sich von diesen Plänen nur einen düstern Mißerfolg. Und wenn sie an den folgenden Tagen mit Melli zusammenkam, klopfte sie ihr traurig auf die Schulter und sagte:

„Armes Kind! Armes Kind! Ihnen steht eine schwere Zukunft bevor.“

Melli wurde bei diesem Jammer ganz unheimlich zumute...

...

Doch eines schönen Morgens schien ihr das Glück zu lächeln. Sie saß im Garten ganz allein für sich, als Leutnant von Kalderhot, der einzige, der hin und wieder ein freundliches Wort mit ihr sprach, sie zu einer Partie Lawn-Tennis aufforderte

Erfreut nahm sie an, obgleich sie das Spiel nur vom Zusehen kannte.

Sie wurde Frau Rose vorgestellt, die in einem reizenden Sportkostüm von weißem Flanel schon erwartungsvoll mit ihren hohen gelben Gadenstiefelchen auf dem Rasen trippelte.

„Ich habe den Vorzug, auf Ihrer Seite zu sein?“ fragte der Offizier.

Die schöne Frau nickte huldvoll und René Voss übernahm stillschweigend Melli.

Das Netz wurde straffgespannt. Die Herren einigten sich schnell über einige strittige Regeln.

Frau Rose schlug an. Aber da sie nichts verstand, schlug sie daneben, und der Ball fiel zu ihren Füßen nieder. Den zweiten schlug sie hinter sich über ihren Kopf, daß er in einem Magnoliengebüsch verschwand.

Es war für Melli ein Trost, daß ihre Gegnerin auch nichts vom Spiele verstand. Doch ob diese schlecht spielte oder sie selbst, machte einen gewaltigen Unterschied. Denn als sie werfen sollte und den Ball ferngrade in die Luft schlug, brummte ihr Partner unhöflich:

„Mit Ihnen scheint's nicht weit her.“

Um überhaupt zu beginnen, schlug Kalderhot. Er spielte mittelmäßig, während René Voss meisterhaft das Racket führte. Melli blieb ruhig an ihrem Platz und ließ den Vater die Bälle zurückgeben. Frau Rose aber flatterte eilig hin und her, schlug, wo sie nur konnte, traf bald die Luft, bald den Rasen, bald einen Körperteil ihres Partners, aber niemals den Ball. Das erste Set war für sie und Kalderhot bald verloren.

Melli mußte wieder anschlagen.

Jetzt kommt's drauf an! dachte sie. Entweder bist du auf ewig drunter durch, oder du machst die erste Blamage wieder gut.

Ein wenig blaß vor Erregung, wiegte sie das Racket auf und ab, dann holte sie zum Schlag aus, so feierlich, als sei das leichte Holz ein Senkerbeil, mit dem sie ihr Meisterstück als Scharfrichter machen müßte.

In elegantem Schwunge flog der Ball über das Netz, trudelte auf dem Rasen weiter zu den Füßen der Frau Rose, die sich steif danach bückte.

„Bravo!“ rief der Leutnant händeklatschend.

(Fortsetzung folgt.)

üblichen Windrichtungen anzulegen. Straßen, die sich nach der Hauptwindrichtung hin erstrecken, sind böse Zuglöcher.

Je heißer und je kälter im Laufe des Jahres wird, um so mehr Menschen gehen in die Wälder, wo es im Sommer hübsch kühl und im Winter warm ist. Paraden, Festaufzüge und ähnliche Veranstaltungen, auch Ausstellungen, Pferderennen usw. locken bei schönem Wetter die Menschen in unzähligen Scharen an, während bei schlechtem Wetter leicht Ordnung zu halten ist. Manche Unbotmäßigkeiten und selbst manche revolutionäre Bewegung ist durch einen kräftigen Regenschauer schon im Keime erstickt worden oder doch viel harmloser verlaufen als andre bei heißem Wetter.

Von ganz besonderer Wirkung war aber wiederholt der Eingriff des Wetters in den Gang der Weltgeschichte. Strömender Regen und Hochwasser halfen Blücker die Franzosen an der Raabach schlagen. Den Russen ward der grimmige Winter 1812 zum Verhängnis, während er ihnen 1877/78 am Schipapaß nicht half, sondern Hunderte im weichen Schnee für immer bettete. Frost hat auch eine seltsame Kriegstat ermöglicht: die Eroberung der holländischen Flotte 1795 durch französische Reiter, die den Eis vor der Rüste liegenden Schiffen zu Pferde nahen konnten. Wie viele Seefriege haben schon durch Stürme eine unerwartete Wendung genommen; man denke nur an den Untergang der Flotte des Darius am Athosberge, an den der spanischen Armada, an das verzögerte Auslaufen der französischen Flotte 1805 gegen England und an die Schäden der Flotte vor Sebastopol. Letzteres Ereignis war allerdings insofern segensvoll, als es den Anstoß zur modernen Wettervorhersage gab. Solche Beispiele vom Einfluß des Wetters auf die Geschichte lassen sich fast aus jedem Kriege anführen, so besonders aus dem Kriege 1870/71 und ganz neuerdings noch aus den Kämpfen in Deutsch-Südwestafrika.

Soziales.

Krise und Arbeitslosigkeit. Im dem letzten erschienenen Jahresbericht des städtischen Stellennachweises für kaufmännische Angestellte in Köln wird gesagt: „Die ungünstige wirtschaftliche Konjunktur fand darin ihren Ausdruck, daß einerseits viel Besetzungsanträge vorlagen, bei denen das Gehalt zu den gestellten Ansprüchen in einem ungünstigen Verhältnis stand, andererseits war, hauptsächlich im zweiten Halbjahr (Anfang Januar bis Ende Juni 1908) die Zahl der stellenlosen Bewerber eine besonders große.“ Man sieht, wie das Unternehmertum die durch den geschäftlichen Niedergang hervorgerufene Vermehrung der Hände zur verschärften Ausbeutung zu benutzen sich bemüht. Wie der Bericht weiter feststellt, hat das Unternehmertum im besonderen Maße die ganz jungen Kräfte bevorzugt. Der Bericht sagt: „Von den Bewerbern standen weit mehr als die Hälfte im Alter von 21 bis 29 Jahren; 116 waren über 40 Jahre alt. Diese verhältnismäßig hohe Zahl von älteren, verheirateten Bewerbern, die ohne ihr Verhältniß stellenlos wurden — es sind Familienväter von 45 bis 60 Jahren darunter —, und deren Unterbringung in einigermaßen gut bezahlte Stellen ungleich schwieriger ist, ist ein bedenkliches Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges.“

Arbeiterverurteilung „bis ins hohe Alter.“ Von einem sachlichen Gerichtshof wurde unlängst der 63jährige Arbeiter Anton Neubert wegen „Landstreichens“ zu 6 Wochen Haft und Verbannung an die Landespolizei verurteilt. Die letztere Forderung sollte den alten Mann kurz und bündig ins — Arbeitshaus stecken. Es wurde jedoch nichts aus dieser behördlichen Arbeiter-

fürsorge, weil Neubert, der seit Jahren krank ist und — da er aus diesem Grunde nicht mehr arbeiten kann — auf den Ertrag eines „Handels“ mit Zündhölzern sowie auf milde Gaben von seinen Mitmenschen angewiesen ist, ein ärztliches Attest beibrachte, nach welchem er wegen „allgemeiner Hilflosigkeit“ arbeitsunfähig ist. . . . So ist der arme Kranke vor dem Arbeitshaus geschützt, aber nur, um aufs neue gegenüber dem Nichts stehend, das öffentliche Mitleid in Bewegung zu setzen. Wenn ihn bei dieser Gelegenheit das strenge Auge des Geheimes erblickt, wird er natürlich wiederum wegen Bettelns und Landstreichens eingelockt, und das geht so fort, bis der mitleidige Tod den Alten vielleicht eines schönen Tages im Chausseegraben heimführt und ihn für immer den Segnungen der göttlichen Weltordnung entzieht. . . . So illustriert das aller Schönfärberei abholde reale Leben die tönende Phrase von der gesicherten Existenz des Arbeiters bis ins hohe Alter. Das Schicksal des Arbeiters Neubert ist typisch für das Los Tausender von Arbeitern, die in unserm von Kulturzerstörungen förmlich strotzenden christlichen Verfassungstaat, in dem in wenig Wochen Millionen für eine neue Kriegsmaschine aufgebracht werden können, ungehört und ungeschützt an Wege verdrängt werden müssen, wenn der Kapitalismus ihnen das Mark aus den Knochen gezogen hat. Diese Armen müssen es dann noch für eine glückliche Fügung des Himmels ansehen, wenn sie auf ihre alten Tage mit Streichhölzern hausieren gehen dürfen. —

Vermischte Nachrichten.

Wanderziele von Zugvögeln. Seit etwa fünf Jahren ist die Vogelwarte zu Rositten in Ostpreußen bemüht, die Wanderziele von Zugvögeln auf ungewöhnliche Weise festzustellen. Zu diesem Zwecke wird zu gewissen Zeiten eine nicht geringe Anzahl von Zugvögeln auf der kurzlichen Wehrung eingefangen, durch einen Leichten um einen Fuß gelegten Metallring, der Nummer und Jahreszahl trägt, gezeichnet und dann sogleich wieder in Freiheit gesetzt. Dieses von dem Leiter der Vogelwarte Dr. Thienemann erdachte Verfahren hat sich in einer Anzahl von Fällen sehr gut bewährt. So wurde jüngst über das Aussehen von Vögeln, die im vorigen Jahre gezeichnet worden waren, aus Afrika berichtet. Eine Kadavere mit einem Mositer Ringe vom 26. Juli 1907 wurde im Gebiete von El Bahira in Tunis geschossen, ein am 5. Juli 1907 in Köslin gefangenener Storch, der im letzten Drittel des darauffolgenden August abreiste, hat sogar den Äquator sehr weit nach Süden hin überflogen, denn er wurde bei Fort Jameson in Rhodesia geschossen. Vom Sansibar wußte man längst, daß er in großen Scharen in Ägypten überwintert, auch daß viele bis nach Mittelafrika und Deutsch-Ostafrika vordringen, daß aber Störche aus Norddeutschland ihren Zug bis nach Südafrika ausdehnen, ist durch die obige Nachricht wohl zum erstenmal festgestellt worden. —

Die „Kleine Sündenlast.“ Ein amüsanter Zwischenfall von einer großen religiösen Versammlung in der Union-Missions-Halle wird aus Chicago berichtet: Vor Tausenden von andachtsvoll lauschenden Zuhörern stand ein Pfarrer und seine Worte waren wie flammende Schwärter, die sich eingruben in die Seelen der Sünder. Der Eifer der Predigenden steigerte sich schließlich zur Empörung und beide Arme hoch emporredend, forderte er die Anwesenden auf, „die Last ihrer Sünden von sich zu werfen“, auf daß ihnen vergeben werde. Unter den reuigen Zuhörern befand sich auch eine junge Frau. Der Geübte hatte sie nicht bemerkt. Aber als er „von der Last der Sünden“ sprach, da erhob sich die Frau, schritt heran zum Rednerpult und legte ein Bündel zu seinen Füßen nieder: „Hier hast Du Deine kleine Sündenlast.“ Hohnlos und entsetzt starrte der Pfarrer auf das Bündel, dem ein häßliches Kindergesicht entquoll. Die Frau aber wiederholte: „Hier hast Du Dein Kind. Du wollest es nicht unterbringen, ich kann es auch nicht länger unterhalten.“ Der Versammlung bemächtigte sich ungeheure Erregung. Unsanft erhob der Prediger seine Stimme und rief: „Diese Frau führte mich in Verjudung und ich fiel; ich bin ein Kettenrünger gewesen; aber ich bin zurückgeführt und fand wieder den Weg zu einem christlichen Leben!“ Die Gläubigen, die eben noch geneigt waren, die Last ihrer Sünden von sich zu werfen, wollten nicht mehr hören, sie strömten aus dem Saale und bald war niemand mehr darin als der feurige Prediger und seine „Kleine Sündenlast“ . . .

Waldbrände.

Die amerikanischen Waldbrände wüteten in diesem Sommer, wie die telegraphischen Berichte ergeben ließen, weit ärger als ähnliche Katastrophen, die in den letzten Jahren in Amerika vorkamen. Immer weiter erstreckte sich das Waldfeuer, so daß vor einer Woche, als die Brände den Nationalpark zu bedrohen begannen, Regierungstruppen entsendet wurden, die den seit Wochen anhaltenden Waldbränden Einhalt tun sollten. Lange Trossenheit hatte deren Verbreitung begünstigt und der Reichtum der nordamerikanischen Union an uralten Waldbeständen trug zur Ausbreitung der Brände bei, die in den Urwäldern, wo massenhaft morsche Stämme lagern, immer neue Nahrung fanden. Vor länger als 2 Wochen löschte dann der eingetretene ergiebige Regen den Brand. Es glimmte aber dann fort, und nun sind neuerlich die Flammen emporgelodert, so daß es unwahrscheinlich ist, daß das Feuer bald ganz gelöscht werden kann. Würde der Nationalpark mit seinen gigantischen Bäumen und reichen Wäldern verheert,

Das letzte Wiedersehen.

Aus dem Russischen der S. A. Sawinowa.

(Fortsetzung.)

Der Alte schweig immer nach. . . Er war ganz in dem Gedanken aufgegangen, wen er bald zu sehen bekommen werde. . . . Seinen Sohn! Gatte er ihn dazu angezogen und gepflügt, um zu leben. . . . Er dachte den Gedanken nicht zu Ende. Er versuchte ihn und kehrte zur Vergangenheit zurück: hatte er ihm denn nicht zugerufen, ihn nicht gewarnt? Er war bemüht gewesen, sich in diesem Chaos zurechtzufinden; aber er konnte. . . . Vermochte es nicht. . . . Er hatte ja mit dem Sohne gekämpft. . . . Aber aus diesem Kampf war die selbstvertrauende, unerschütterliche Jugend als Siegerin hervorgegangen. Schritt für Schritt hatte er seine väterliche Position verloren und erkannt, daß er überwinden sei. . . . Auf alle seine Widerlegungsgründe war ein kurzes Lächeln, ein Nicken, eine sorglose Behörde geantwortet, und der Alte fühlte sich auf der ganzen Linie geschlagen. Indessen aber war die leidenschaftliche, geheime Liebe zu dem einzigen Sohnen nicht erloschen, sondern gewachsen. Und ungeachtet der selbsterlosenden Hoffnung, im Sohne sich selbst zu wiederholen, hatte ihn der Greis geliebt wie er war. Und nun. . . . Kalter Schrecken erfüllte das Herz bei dem Gedanken: was nun? Er wanderte mit dem Gedanken die perlende Stufen und unterdrückte einen Seufzer.

„Wir sind am Ziele“, sagte er mühsam zu seinem Weibe, und zu gleicher Zeit sprach der hinter ihm stehende Gendarmenoffizier geschickt aus seinem Munde und eilte auf sie zu. „Hören Sie mir!“ sagte er mit einer geübten Höflichkeit in der Stimme.

Der Alte sah die schweigende Greisin am Arme und alle drei verschwanden unter dem Geräusch der Heizung.

Er fühlte, wie der Dampf seiner Begierden zitterte, und dieses Jittern teilte sich auch ihm mit. . . . Aber unter dem Aufbruch seiner ganzen Willenskraft zwang er sich, seiner letzten Herr zu werden.

Sie gingen und aus der nördlichen Dunkelheit, unentdeckt, tauchten vor ihnen, bald da, bald dort irgendwelche Baumstämme, schwarze Sträucher und die unbegreiflichen Silhouetten der Schilfwälder auf. Das gelbe Licht der Gaslaternen beleuchtete nur eine kleine Fläche und sie betraten bald eine hell, bald eine dunkle Zone. Auf allen lag das Siegel der Schwärze; es schien, als gingen sie über eine ungeheure höhere Stufe, und es gab nichts, woran der Blick hätte anstrahlen können; nur das am Himmel flimmernde ein kleiner Stern, bald verschwindend, bald aus der Rolle hervortretend. Und als aus unbekannter Höhe plötzlich Schritte, traurige und feierliche Töne erklangen, so war die Luft so unerwartet und so lächelnd durch das Dunkel, das in ihr lag, daß beide Festgesetzten unwillkürlich zerschanden: es schien, als hätten sie ihre Wege über die geschwätzte Vergangenheit. . . . Und die ersten Alten drückten sich trübselig eines an das andre.

Aber sie konnten weder schreien noch wehklagen. Unabwendbar trieb sie vorwärts und es gab keine Kraft auf Erden, welche das Geschick umzustimmen vermöchte. . . . Sie folgten ihren Führer, schweigend und angestrengt anstrengend; eines jenseits zu der Luft, über ihren Schritten, etwas, das nicht mit Worten wiederzugeben, aber mit dem ganzen Wesen zu fühlen war. Und dieses Etwas war trübseliger als sie und sie waren denen Schicksal.

Als sie endlich einen Mann betreten, der einer Wohnstätte einermühen ähnlich sah, da wurde es ihnen leichter ums Herz, denn hier war es hell und die Einrichtung gemachbar an das gewöhnliche Leben, es war nicht düster und geheimnisvoll.

Das Zimmer, in welches sie die blaue Uniform gebracht hatte, war nicht groß und mehr als einfach möbliert: ein Tisch, einige Stühle und ein Bureau mit hübschen Aufhängen; auf einem der Stühle lag ein Kissen und ein Kissen. Man sah, daß dieser Ort nicht für das gewöhnliche, frei dahinfließende Leben bestimmt war und daß sich niemandes Hand die Mühe nehmen wollte, ihm das Aussehen größerer Behaglichkeit zu verleihen.

Der Gendarmenoffizier ging, nachdem er schweigend nach den Stufen gewiesen hatte, hinaus. Kaum war die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen, als sich die Alte schüchtern nach allen Seiten umschauend, auf den Boden der Decke an ihren Mann herantretend. Verunsichert, sich Mühe gebend und zu atmen, umgriff sie sein Haupt und es sah an sich preschend, flüsternd sie: „Wir Armen, Unglücklichen! Man muß dulden, da läßt sich nichts machen! Es ist kein böser Wille!“

Diese unerwartete Erklärung rückte den aus allen Kräften nach Hoffnung ringenden Greis und ein heftiger Laut drang aus seiner Kehle. Über gleich darauf beherrschte er sich wieder und sagte mit heftiger Stimme, seiner alten Gefährtin mit einer trübseligen Geste die Schlichter irdisch: „Wenn Du's nur ausbäuhst, ich werde es schon ertragen!“ Und dann legte sie beide, als hätten sie etwas verbrochen, trübsel, gleichsam auf Kommando, auf ihre Stühle.

Die Tür knarrte und auf der Schwelle erschienen wieder dieselbe blaue Uniform.

„Gleich wird Euch Sehn kommen“, sagte er kreisch.

Beide Alten erhoben sich, um sich ein wenig neben dem andern aufzuhalten. Die Greisin hatte unwillkürlich den Kessel ihres Mannes ergriffen. Gewisse Schritte wurden hörbar, undeutliche Geräusche erklangen und sie gewaltig öffnete sich die Tür, worauf hinter einem bewaffneten Soldaten leuchteten jugendlichen Gesichtes jener eintrat, den bei der podenden Herzens erwartung hatten, der den einzigen Sinn ihres Daseins bildete, ihr einziger Anker, die Stütze und Hoffnung ihres Alters, ihr Sohn! Ja, das war er, der lang erwartete, lang ersehnte. . . .

Schweigend trat ihm ihm die Mutter um den Hals und ließe, hobend, mit zitternden Händen judete ihn der aufgereizte Greis zu umarmen.

Die blaue Uniform kam in Verlegenheit; sie wendete ihre Augen ab und sah zum Fenster hinaus, in hoffnungsloses Dunkel; gleich wieder sie ergriffen. . . . gleich wird das Dämmerlicht, das über ihren Schritten schwebt, niedertreten. . . .

Und zu den Soldaten sich wendend, gab er ihnen mit der Hand das Zeichen, sich zu entfernen: sei es denn jetzt nicht gleichgültig, wo in einigen Stunden von diesem schönen Jungling nichts als eine Erinnerung bleiben werde. . . .

„Solobent! Schönen! Herzschabi! Tenzer, Goldener! Du mein Sohn, meine Freude!“ murmelte die am ganzen Leibe zitternde Mutter, ihn mit den Armen umfassend und sich heftig an ihn klammernd.

„Schönen! Sohn!“ sagte auch der Vater, die Hände des Sohnes in den Ärmeln haltend.

Der Sohn aber ging zum dem einen der andern und, bald den Vater, bald die Mutter zärtlich freudig, legte er ihnen seinen warmen jugendlichen Kopf auf die Brust. Und niemals in seinem Leben hatte er eine peinlichere Minute erlebt! Vor ihr

erblich alles, was schon erlebt, und alles, was noch zu erleben war: er sollte ihnen sagen! . . . Bei diesem Gedanken preßte es sein Herz zusammen.

Die Minuten vergingen. . . . Er durfte nicht zögern. . . . Schon hing die blaue Uniform an, im Zimmer nervös umherzugehen, die Alte aber redete immer noch. Sie spürte sich, dem Sohn ihr zum Ueberlaufen volles Herz auszusprechen:

„Du, Gott sei Dank, daß man uns endlich zu Dir zugelassen hat. Du mein lieber Junge! Wir sind's schon überdrüssig geworden. . . . Gleich als mir die Nachricht von Deiner Arretierung erbielten, überließen wir alles dem Schwager und an das, was zu Hause vorging, hörten wir auf auch nur zu denken. . . . Wir kommen an. . . . Hierhin — dorthin. . . . Wo ist der Sohn? Wir konnten es auf keine Art erfahren — man schwieg, redete nichts. . . .“

„Da gab es aber eine Lauferei! Endlich kam einer in der Sicherheitswache zu uns heraus, so ein Herausgeputzter, Wohlgeputzter — und sagte uns, daß Du in der Zeitung wärest. Heiligste Mutter Gottes! Da habe ich geweint, daß selbst der Alte zu brummen anfing: „Recht fehlt die Zeit zum Märchen“, sagte er; „jetzt heißt es handeln!“ Wir gingen. . . . Bei dem waren wir auch nicht! Gebt uns den Sohn gegen Kautions. . . . Wir waren bereit, all unser Geld anzubieten. . . . Warum nicht gar! Sie hörten nicht einmal auf uns. . . . Mit Mühe und Not nahmen sie das Geld an für Dich. . . . Hast Du es bekommen, mein Durst?“

„Ich habe es bekommen!“ war die kurze Antwort.

„Nun, da hielten wir ihnen entgegen, wie denn das zuzugehen: wenn die Freilassung gegen Kautions nicht möglich wäre, so könnten sie uns doch wenigstens ein Wiedersehen mit Dir bewilligen. Sie aber sagten: „Die Sache wird vor Gericht kommen; wenn die Verhandlungen zu Ende sind, da wird sich schon das Weitere zeigen!“ Wo aber und wann diese Verhandlungen stattfinden werden, haben sie uns nicht gesagt. . . . Geiern abend kam eine Nachbarin zu uns. „Ihr Schönen“, sagte sie, „soll schon verurteilt worden sein. . . . In der Zeitung selbst war das Gericht. . . . Wie aber das Urteil lautet, weiß ich nicht“, sagte sie. Da erschrafen wir. . . . Der Vater ganz, näheres zu erfragen, kam aber unbedrückter Dinge zurück. Da wird plötzlich in der Nacht geschellt! „Was ist los? Und siehe — der Herr Offizier tritt ein — und sie wies auf den unerträglich auf und ab gehenden Gendarmen. . . .“

„Wollen Sie“, sagte er, „sich sofort zu Ihrem Sohne begeben; er wünscht Sie zu sehen.“ Nun, das ließen wir uns nicht zweimal sagen. . . . Wir machten uns gleich auf den Weg — und jetzt. . . . Du, mein Täubchen!“ schludzte die Greisin mit einem Mal auf.

Der Offizier nahm leise die Uhr heraus. Der Sohn hatte diese Bewegung bemerkt.

„Wahr! Mutter!“ sagte er und brach ab. Seine Stimme klang dumpf. Die Alten horchten auf.

„Mama!“ Er hielt wieder inne und ergriff die Hand der Mutter, um sie langsam an seine Lippen zu führen.

Diese ungewohnte Zärtlichkeit brachte die Alte tollends außer Fassung.

„Aber um Gottes willen, Solobent! Ja, warum redest Du nicht weiter? Was hast Du am Herzen? Sprich, quäle mich nicht. . . . Rede. . . . Mein Herz sagt mir, daß Du etwas verheimlicht. . . . Solobent! Schönen! . . . Was ist denn? Worum handelt es sich?“

„Vater“, sagte der junge Mann und sah dem Greise statt in die Augen, in die Luft, alle Hoffnung. . . . Ertrage es selbst und hilf es der Mutter ertragen! . . . Vater! . . .“

(Schluß folgt.)

dann kämen die Amerikaner um eine Sehenswürdigkeit, die erst wieder nach Jahrzehnten ihre Natur Schönheit erlangen könnte, wenn die verheerten Waldbestände nachgewachsen sind.

Mehrmals schon kamen ähnliche Niesenbrände in den Vereinigten Staaten und auch in Kanada vor. Der bedeutendste unter diesen trat im Oktober 1871 ein. Unweit der Niagarafälle, an den Ufern des Michigansees, wütete das Feuer damals den ganzen Oktober hindurch, während es diesmal im Westen von Amerika, in Britisch-Kolumbien, nahe dem Felsengebirge, aufflammte. Im Oktober 1881 brach ein Brand unweit von Chicago im Staate Michigan aus, vernichtete auf Hunderte Meilen alle Wälder, zerstörte eine Anzahl von Städten und brachte mehr als 400 Menschen den Tod. Viele Holzfabriksplätze, Sägemühlen und Häuser wurden ein Opfer des Niesenbrandes. Einzelne kleine Städte wurden wohl durch die Kraft der Bewohner gerettet, die auf weite Entfernung alle Bäume umlegten oder abbrannten, damit die Flammen nicht neue Nahrung fanden. Kein Distrikt im Staate Michigan wurde vom Brande verschont, der auch auf Wisconsin, Ontario und das kanadische Gebiet übergriff. Obwohl meist kein Sturm ging, verbreitete sich das Feuer doch mit so rasender Schnelligkeit, daß die Einwohner vieler größerer Städte gar nichts retten konnten. Die Great-Western-Eisenbahn mußte in manchen Gegenden für kurze Zeit den Betrieb einstellen. Ungeheure Menschenopfer hatte der Niesenbrand gefordert. Nach den Angaben, die in den Zeitungen damals gemacht wurden, dürften an tausend Menschen umgekommen sein. Auch Chicago wurde vom Feuer ergriffen, wobei 12500 Häuser eingeschmolzen wurden und ein Schaden von nahezu 1000 Millionen Mark entstand, ohne die Summe, die sich aus den Brandschäden in den Gebieten um den Michigansee ergab. In Chicago kamen damals 250 Menschen um.

Im Jahre 1850 wütete auch in Kanada ein kolossaler Waldbrand; im Jahre 1881 brach neuerlich im September im Staate Michigan ein ungeheurer Waldbrand aus, der ebenfalls an 1000 Menschenleben kostete und riesigen Schaden stiftete. Später kamen wiederholt in Nordamerika große Waldbrände vor, unter anderem im Jahre 1887, aber die Niesenbrände von 1871 und 1881 waren die bedeutendsten, die sich dort in den letzten 100 Jahren ereigneten. Auch der jüngste Brand steht an Opfern und Schäden hinter diesen Katastrophen zurück.

Gerade in den letzten Jahren waren ausgebreitete Waldbrände dort verhältnismäßig selten. Bis vor etwa 10 Jahren kamen die aber so oft vor, daß gegen 1890 der durchschnittlich durch Wald- und Prairiebrände in Amerika entstehende Schaden jährlich auf 500 Millionen veranschlagt wurde.

Vereine und Versammlungen.

Bäcker-Versammlung.

Am 27. August fand im „Bürgerhaus“ eine gut besuchte Bäckergesellen-Versammlung statt, die sich hauptsächlich mit der hier herrschenden großen Arbeitslosigkeit und dem Verhalten der Bäckerinnung beschäftigten sollte. Der Referent, Machz, wies ganz besonders darauf hin, daß die laut gesetzlicher Bestimmungen für Bäckergesellen- und Lehrlinge bestehende 14stündige Sonntagsruhe in einer großen Anzahl von Bäckereien in Magdeburg fortwährend in der größtmöglichen Weise nicht eingehalten wird. Trotzdem die Zahl der Arbeitslosen jetzt hier eine sehr große ist, nimmt fast kein Meister am Sonntag bei vermehrter Arbeit Aushilfskräfte, sondern die Bäcker werden Sonntags gezwungen, die gesetzlich erlaubten Grenzen der Arbeitszeit in sehr vielen Fällen zu überschreiten. Eine Reihe solcher Werkstätten wurde genannt; ganz besonders lebhaft Klage geführt wurde über die Bäckerei Gabriel in Dvenstedt, wo manchmal in der Woche bis 135 Stunden Arbeitszeit bei Löhnen von 9 und 10 Mark ohne Ueberstundenbezahlung geleistet werden. Es wurde eine Resolution angenommen, die dem Polizeipräsidenten übermittelt wird, wo eine strengere und vermehrte Kontrolle gewünscht wird. Eine Anzahl Kollegen schloß sich dem Verband an.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt, Bestellungen vorbehalten.

Die **Sozialistischen Monatshefte**, redigiert von Dr. F. Bloch (Administration Berlin W., Potsdamer Straße 121 h), die bekanntlich aller 14 Tage erscheinen, haben soeben ein Doppelheft (Heft 18 bis 19 des 14. Jahrgangs) erscheinen lassen, das dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag gewidmet ist. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Wilhelm Schröder: Zum sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg. — Eduard Bernstein: Die Demokratie in der Sozialdemokratie. — Max Schippel: Die Reichsfinanzreform und die Arbeiterklasse. — Otto Hue: Die Sozialpolitik und die Sozialdemokratie. — Karl Reulner: Die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie in der auswärtigen Politik. — Dr. Konrad Schmidt: Sitate zum Revisionismusstreit. — Dr. Eduard David: Zur Budgetbewilligung. — Wilhelm Katsch: Nord und Süd in der sozialdemokratischen Politik. — Dr. Georg Bradnauer: Die Wahlrechtsbewegung. — Johannes Timm: Die Arbeiterpolitik im bayerischen Landtag. — Wolfgang Pöine: Vereinsrecht und Jugendbewegung. — Karl Legien: Jugendorganisation oder Organisation zur Erziehung der Jugend? — Dr. Pope Brüdgers Adams Lehmann: Das wilde Meer. — Robert Schmidt: Die Betätigung der Frauen in der politischen Organisation. — Paul Kampffmeyer: Eine neue kämpfende soziale Schicht. — Dr. Hugo Lindemann: Selbstverwaltung und staatliche Bureaucratie. — Elisabeth Siewert: Wenn Weib über dem Lande liegen. — Edmund Fischer: Franz Joseph Ehrhart. Wirtschaft von R. Calwer. — Politik von M. Schippel. — Sozialpolitik von Robert Schmidt. — Kommunalpolitik von Dr. F. Lindemann. — Rechtspraxis von W. Pöine. — Sozialistische Bewegung (Zum Nürnberger Parteitag) von Dr. F. Bloch. — Gewerkschaftsbewegung von E. Weinhardt. — Genossenschaftsbewegung von Vertund David. — Bildungsbewegung von Dr. W. Paulsenstein. — Frauenbewegung von W. Lepel. — Philosophie von Prof. F. Staudinger. — Naturwissenschaften von Dr. W. Borchardt. — Psychologie von Dr. E. Lipmann. — Sozialwissenschaften von Dr. Konrad Schmidt. Sozialgeschichte von P. Kampffmeyer. — Hygiene von Dr. F. Grün. — Rechtswissenschaft von Otto Lang. — Bildende Kunst von Anna Plehn. — Dichtkunst von M. Hochdorf. — Musik von Dr. F. Leichtenritt. — Bühnenkunst von R. Kurz. — Technik von Dr. F. Lutz. — Kunstgewerbe von F. Aug. Lutz. — Buchbesprechungen. — In eigener Sache. — Als Beilage bringt das Heft ein Porträt des verstorbenen Franz Joseph Ehrhart. — Der Preis des Doppelheftes beträgt 1 Mk. (Post 50 Pf.). Ein Quartals-Abonnement (6-7 Hefte) kostet 3 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und auf jeder Postanstalt sowie direkt durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“ Potsdamer Straße 121 h, Berlin W 35. (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossener Hülle.) Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit unentgeltlich zur Verfügung.

Lothar Abels **Allgemeiner Bauvatgeber**. Zweite, umgearbeitete und ergänzte Auflage, von den Ingenieuren und Architekten Toni Krones und Rudolf Rambauf oder v. Rautenfels. — Das Werk erscheint in 22 Lieferungen à 75 Pf. (Lieferungen 11-15.) V. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.

Le Traducteur (16. Jahrg.), The Translator (5. Jahrg.), II Traduttore (1. Jahrg.), Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Probeummern kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Viehmarkt.

Magdeburg 1. September. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 290 Rinder, 270 Kälber, 208 Schafvieh usw., 1655 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wägen im Viehhof): a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 41-43 Mk., b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 37-39 Mk., c) mäßig genährte junge und ältere 34-35 Mk., d) gering genährte

jeden Alters 29-32 Mk. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren 38-40 Mk., b) vollfleischige, jüngere 34-36 Mk., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30-32 Mk., d) gering genährte jüngere und ältere 27-28 Mk. Kälber und Kälbe: a) vollfleischige, ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes — Mk., b) vollfleischige, ausgemästete Kälbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 32-34 Mk., c) ältere ausgemästete Kälbe und wenig gut entwickelte jüngere Kälbe und Kälber 27-30 Mk., d) mäßig genährte Kälbe und Kälber 23-26 Mk., e) gering genährte Kälbe und Kälber 19-22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 54-60 Mk., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 42-50 Mk., c) geringere Saugkälber 29-36 Mk., d) ältere, gering genährte (Preiser) 28-35 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 38-40 Mk., b) ältere Mastlamm 35-37 Mk., c) mäßig genährte Lamm und Schafe 28-35 Mk. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 66-67 Mk., b) fleischige 63-65 Mk., c) gering entwickelte 59-62 Mk., d) Sauen 52-60 Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 80 Rinder, 20 Kälber, 38 Schafe, 80 Schweine.

Marktberichte.

Magdeburg, 1. Sept. (Wirtschaftliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 188-194, mittel 180-186, do. Sommer gut —, mittel —, do. Kolben Sommergut 208-214, do. ausländischer gut —. Roggen inländischer gut 166-170. — Erste hiesige Heuballergerste gut 192-205, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 185-197, ausländische Futtergerste gut 140-142. — Hafer inländischer gut 140-152. — Mais unv. runder gut 154-156. — Erbsen hiesige Viktoria-220-245, grüne Folger 200-218.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Rück	
Ort	Stand	Ort	Stand	Ort	Stand
Jungbunzlau	30. Aug. + 0.18	31. Aug.	+ 0.08	0.10	—
Laua	— 0.10	—	+ 0.09	—	0.19
Budweis	— 0.10	—	— 0.12	0.02	—
Prag	—	—	—	—	—
Unstrut und Saale.					
Straußfurt	31. Aug. + 1.20	1. Sept.	+ 1.25	—	0.05
Weißenfels Untp.	+ 0.50	—	+ 0.42	0.08	—
Zercha	+ 1.88	—	+ 1.98	—	0.10
Altleben	+ 1.54	—	+ 1.60	—	0.06
Verburg	+ 1.11	—	+ 1.12	—	0.01
Calbe Oberpegel	+ 1.56	—	+ 1.52	0.04	—
Calbe Unterpegel	+ 0.70	—	+ 0.66	0.04	—
Elbe.					
Parubitz	30. Aug. — 0.70	31. Aug.	— 0.66	—	0.04
Brandis	— 0.13	—	— 0.19	0.06	—
Melmitz	+ 0.28	—	+ 0.20	0.08	—
Leimertitz	— 0.56	—	— 0.56	—	—
Kaußitz	31. — 0.33	1. Sept.	— 0.31	—	0.02
Dresden	— 1.66	—	— 1.70	0.04	—
Torgau	+ 0.20	—	+ 0.11	0.09	—
Wittenberg	+ 1.10	—	+ 1.03	0.07	—
Reßlau	+ 0.54	—	+ 0.53	0.01	—
Barby	+ 0.71	—	+ 0.76	—	0.05
Schönebeck	+ 0.65	—	+ 0.60	0.05	—
Magdeburg	1. Sept. + 0.89	2. —	+ 0.89	—	—
Zangermünde	31. Aug. + 1.15	1. —	+ 1.21	—	0.06
Wittenberge	+ 0.92	—	+ 0.92	—	—
Broda-Dömitz	+ 0.43	—	+ 0.41	0.02	—
Lauenburg	+ 0.48	—	+ 0.46	0.02	—

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a.

Für die
Schneiderei

enorm billige Angebote.

Ein Posten
schwarze Taffete
unter Preis
Meter
2.25 1.75 1.00 Mk.

Futterstoffe!

1a. Jakonett	weiß, schwarz, grau Meter	30	Pf.
Tailenfutter	zweiseitig Meter	70 50	und 39 Pf.
Alpaka	in schwarz und farbig, für Rockfutter	Meter	45 Pf.

Maschinen-Garne	
Ackermann Obergarn 1000 - Yd. - Rolle	25 Pf.
Ackermann Untergarn 1000 - Yd. - Rolle	15 Pf.
Ackermann 200 - Yd. - Rolle	6 Pf.
Ackermann 80 - Yd. - Rolle	3 Pf.
Clark . . . 1000 - Yd. - Rolle	35 Pf.
Clark . . . 200 - Yd. - Rolle	10 Pf.
Ackermann couleur 200 - Yd. - Rolle	6 Pf.

Nur Einzelverkauf.

Nähseide	
Kreuzwickel	1 Pf.
schwarz u. alle Farben 1 Rolle	

Druck-Mark	
Marke Pryms	Zukunft
knöpfe	Marke Koh-i-noor
Dtzd. 8 Pf.	

Samt-Rockstoß	
schrag geschnitten 6 cm breit, schwarz und farbig	
jeft Meter 27 Pf.	

Kragenstütz-Stäbchen	
glasheft, 6, 7, 8 cm hoch	
Duzend 7 Pf.	

Fischbein	
blond 1a.	
16 18 20 22 24 26 28 cm	
jeft Dsd. 5 8 10 12 14 16 18 Pf.	

Tailen-Verschlüsse	
Merkur	Paar 4 Pf.
Hedwig	Fischbein-Einlage Paar 7 Pf.
Viktoria	Fischbein-Einlage Paar 14 Pf.

Ein Posten Seidenstoffe

modernste Streifen, Chinés und Schotten in Taffet- und Luisine-Qualitäten

Wert bis 4.80 pro Meter

Extrapreis: Meter jetzt 215 175 125

100

Blendend weisse Wäsche
erhält man stets mit 561
echter Perleberger
Elfenbeinseife
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Schultz, Dampfseifenfabrik, Perleberg.
In Magdeburg und Vororten in jedem besseren
Kolonialwaren- und Drogengeschäft zu haben.
Generalvertreter:
F. A. Mohrweiser, Magdeburg-Friedrichstadt.

Buckauer Möbelhaus
Feldstraße 20 Feldstraße 20
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
— in allen Holzarten und jeder Preislage in nur reeller Arbeit. —
Eigene Polsterwerkstatt.
Bei Ankauf von neuen Möbeln nehme die alten mit in Zahlung
Hermann Göbel.
877

Wer streichen will,
kauft die dazu nötigen
Lacke, Farben, Pinsel usw.
am billigsten und besten bei
Erwin Prange,
erstes Spezialhaus dieser Branche,
Berliner Strasse 29. 905

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
Gegründet 1883. reelle Arbeit, empfiehlt Gegründet 1883.
C. Dittmar Tischlermeister
Tischlerkrugstraße 25 u. 26.

Bitte in meinem neu eröffneten 765
Blumen-Geschäft
Ecke Große Marktstraße, Eingang Neuer Weg, die Preise für
Sünderrien und Topfpflanzen zu beachten!
Fr. Vogeler, eigne Gärtnerei, Cracau.

Wir empfehlen unsern Lesern die
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Heft 1 Die erste Hilfe bei Unglücksfällen von Dr. Christeller.
Nütz in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen vor-
handen sein.
Heft 2 Das erste Lebensjahr von Dr. Silberstein. Jeder
jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
Heft 3 Gesundheitspflege des Nervensystems von Doktor
Hirschfeld. Wer seine Nerven gesund erhalten will,
lese diese Anleitung.
Heft 4 Der Achtundzestag von Dr. Zadek. Eine ärztliche
Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
Heft 5 Alkoholfrage und Arbeiterklasse von Dr. Fröhlich.
Eine empfehlenswerte Agitationsbrochure.
Heft 6 Das Schulkind von Dr. Silberstein. Die Kinder vor
Schulkrankheiten schützen, ist Zweck des Büchleins.
Heft 7 Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten von
Dr. Gebert. Belehrend über diese für jeden Menschen
wichtige Frage.
Heft 8 Nahrung und Ernährung von Dr. Chajes. Ein
wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine
Familie.
Heft 9 Wie sollen wir uns kleiden? von Dr. P. Bernstein.
Eine belehrende Abhandlung über diese wichtige
Frage.
Heft 10 Der Arbeiterschlag von Dr. M. Epstein. Wie be-
sonderer Berücksichtigung der Beschäftigten.
Heft 11 Frauenleben und deren Verhütung von Doktor
I. Zadek. Mit einem Anhang: Die Verhütung
der Schwangerschaft. (Lehr-Führer.)
Heft 12 Vom medizinischen Überglücken von Dr. E. Thiesing.
Eine lehrreiche Abhandlung für jedermann.
Heft 13 Das Wasserheilverfahren in der Gesundheits-
pflege des Arbeiters von Dr. S. Mauter. Die
Anwendung des Wassers in gesunden und kranken
Lagen.
Heft 14 Verhütung und Heilung des Stotterns von Louis
Jensen, Leipzig. Nützt einer Einleitung des Gesund-
geheils über Sprache und Sprachstörungen mit
5 Lehr-Abbildungen.
Heft 15 Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie
von Dr. Julius Markus.
Heft 16 Jahre und Zahnpflege von Gertraud Roswald. Mit
zahlreichen Illustrationen.
Heft 17 Sex und Lebensdauer des menschlichen Körpers
von Dr. Christeller. Mit Illustrationen.
Jedes Heft kostet 20 Pfennig.
Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben
und helfen in keiner Familie fehlen.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstrasse 3.

Eine zurückgenommene
Wirtschaft
furniert nussbaum, bestehend aus:
Kleiderschrank, Bettsofa, Sofa, Stoffsofa,
4 Holzstühle, Pfeilerschrank u. Spiegel, 2 Bettstellen m.
Matraz, Waschtoilette m. Marmor,
2 Stühlen, Küchenschrank, Tisch, 2 Stühle,
2 Stühlen, Wägen u. and. Möbel
für 250 Mark zu verkaufen 791
Peterstr. 17.



Raucht
Eckstein-
Zigaretten!
In Zigarrenhandlungen
zu haben!

Operntexte
und
Opernführer
zu haben in der
Buchhandl. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Geschäfts-Verkauf!
Familienverhältnisse halber beab-
sichtige mein gutgehendes Material-
und Grünwarengeschäft, verbunden
mit wöchentlichem Schlachtung, sehr
billig zu verkaufen. Biete billig. Zu
erfr. i. d. Buchh. Volksst., Gr. Münzstr. 3.

Gelang-
Vereinen
empfehlen wir zu ihren Fest-
lichkeiten unsere Druckerei zur
Anfertigung aller Druck-
sachen. Programme von
den einfachsten bis zu
den feinsten, sowie
Eintritts-Karten
werden sauber
und prompt
geliefert.
W. Pfannkuch & Co.
Große Münzstr. 3 - Fernsprecher 961

Für Brautpaare!
Kompl. nussbaum Wohn-
einrichtungen 275 Mk., hochleg.
selbiger Ausstattungen 400 Mk.
Einzelne Einrichtg. separat.
Kheil, Möbeltischlerei
995 Braunschweigstr. 10.

Kartoffeln
10 Hb. 25 Pfg., à 3tr. 235 Mk.
Große Marktstraße Nr. 12.

Restauration
gutgehend, ist wasserhaltiger sofort
zu beziehen. Zur Liebernahme ge-
boten nur 1000 Mk. Diert. unter
A B an die Exped. ds. Blattes erh.
Gut ein. Preisverh. m. Gummir.
billig zu verl. Linden, Eibstraße 5.
Schiffbr. 1. Damenquart. gesucht.
Franz Brühl, Helmstedter Straße 58.

Lehr. Fabrik 25 Mk. E. Hessing
Bismarckstraße 2.

Warte 5 Hofwohnung, 240 Mk.,
am 1. Oktober z. v.
Kinderzettel
der Magdeburger Volkstische
Große Marktstraße 21.
Damenkleid: Stoff mit Hüppel.
Fremd: Schürzen, Seidenschürzen
und Schürzen.
Sonstige: Stempelpapier mit Kind-
zeich.
Franz-Spicesaal parterre.

Kaiserszug-Mehl Pfund 18 Pfg. mit 10% Rabattmarken.
Weizenmehl, neues Pfund 16 Pfg. mit 10% Rabattmarken.
Roggenmehl Pfund 15 Pfg. mit 10% Rabattmarken.
Eine größere Sendung
gutes, neues Weizen-
mehl ist jetzt eingetroffen. 929
Neuer Sauerkohl Pfund 6 Pfg. mit 10% Rabattmarken.
Allerfeinste Molkerei-Tafelbutter
Pfund 135 Pfg. mit 10% Rabattmarken.
Butter!
Die Einkaufspreise für Butter sind jetzt etwas
niedriger. Wir konnten deshalb unsern Verkaufspreis
auf 135 Pfg. mit 10% = ca. 121 Pfg. netto herab-
setzen. — Was die Qualität unserer Butter anbe-
trifft, so möchten wir bemerken, dass wir nur
die allerfeinsten Sorten kaufen, ohne
Rücksicht auf den Einkaufspreis. Wir
begnügen uns ständig mit einem mässigen Nutzen.
Unser Umsatz in Butter ist in wenigen Monaten
um mehr als 100 Zentner monatlich
gestiegen.
Waren-Verein
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Kolonialwaren-Grosshandlung
Verkaufsstellen:
Altstadt: Kaiserstrasse 46a, Ecke Moltkestrasse, Beaumontstrasse II, Berliner Strasse 27, Peterstrasse 14, neb. Eckh. Jakobstr., Kleine Storchstrasse 6.
Alte Neustadt: Agnetenstrasse 20, Moldenstrasse 36.
Buckau: Schönebecker Strasse 96, Coquiststrasse II, Neue Strasse 7.
Neue Neustadt: Luisenstrasse 22, Morgenstrasse 18.
Nordfront: Gutenbergstrasse 13.
Sudenburg: Leipziger Strasse 65, Kurfürstenstrasse 27, Wolfenbüttler Strasse 19, Fichtestrasse 44.
Wilhelmstadt: Ebendorfer Strasse 4, Immermannstrasse 33, Ecke Goethestrasse, Annastrasse, im Eckh., Gr. Diesdorf. Str. 217.

Leder-Muschnitt
Schäfte, Werkzeuge, Artikel für Schuhmacher,
Schuhcreme und alle Arten Einlegeohlen empfiehlt
Franz Erlor Magdeb.-Neustadt
Lübecker Str. 35
Raf-Stepperei. 450

empfehlen die
Gratulationskarten Buchhandlung Volksstimme.
Güldorfer Landbrot
Stück 60 Pf. und eine rote Marke

Besondere Vorzüge dieses seit Jahren mit großem Erfolg in meinen
sämtlichen Geschäften geführten vorzüglichen Brotes sind: 745
Kräftiger, schöner Geschmack; größte
Nährkraft, da aus bestem, reinem
Roggen-Mehl hergestellt, und stets
schwerstes Gewicht.
A. H. Völker Butterhandlungen
Fernsprecher Nr. 1406
Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26,
Grüneamstr. 9/10 und Breitenweg 252.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung
Sofort lieferbar, nach amtlichem Gewicht, 1000 Kellern
Prima Karbitzer Stückkohlen 86 Pf.
Anschmelzer: Köpferstr. 34, Schilde 26, Kl. Schulstr. 4,
Petra-Str. 7, Rungenstr. 26, Lüneburger Str. 3, Guffav-
Adolf-Str. 30, Luthenstr. 24, Halberstädter Str. 52a, Doro-
theenstr. 1 und Annestr. 22 (Mauer, Köpferstr.). 916

Möbeltransport
für Stadt und Land per Bahn ohne
Umladung empfiehlt 739
Wilhelm Eigenwillig jun.
Sudenburg, Schöninger Str. 3.
Persönliche Ausführung.

Werners Möbeltransportgeschäft
Gr. Werder, Gartenstr. 8
empfehlen sich zur bevorstehenden
Umzugs-Saison. 339
Reste
i. Kleider u. Blumen, fertige Leib-,
Tisch- und Bettwäsche, spottbillig
Gustav-Wolff-Str. 29, pt.

Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahräder
mit tadellosen
Pneumatik, soweit
Sorrat reicht, von
30.00 Mk. an.
Pneumatiks
bestere Ware.
Laufräder . . . 5.00 Mk.
Luftschläuch . . . 3.00 Mk.
Hierauf nehme ich in Zah-
lung: alte ausgebrauchte Laufräder
mit 50 Pf., alten
ausgebrauchten Luftschläuch mit
50 Pf. 832
Besteingerichtete Reparatur-
werkstatt mit elektrischem
Betrieb.
A. Rose, Magdeburg
Breitenweg 264.
Pfeil-Rahmenmaschinen
Parade-Fahräder
Panther-Fahräder

Ein Einbruch. Die aus dem Zuchthaus Vichtenburg...

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Schneider...

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Kaufmannslehrling...

Mißhandlung. Die Arbeiter Ernst Wustrow zu Felgeleben...

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Karl Wid zu Groß...

Ein leichtsinniger Schütze. Im Mai d. J. hatte der...

Urkundenfälschung. Der Postkassierer a. D. Heinrich...

Kleine Chronik.

Die Mache der Verlassenen.

Das Offiziersdrama in Bromberg, über das wir berichteten...

Selbstmord von Vater und Sohn.

Auf der Bahnstrecke bei Landsberg an der Warthe waren...

Von einem Geschütz totgefahren.

Im Mandövergelände bei Weiskensfeld wurde der Kürschner...

Folgeschwere Gerüstenfuzze.

Im Garten der Kruppischen Friedrich-Alfred-Hütte zu Eisen...

Tod durch Elektrizität.

Als ein Landwirt in Biesloch mit dem beladenen Wagen...

Das schlafende Reh.

Nach einer resultatlosen Morgenjagd gingen wir daran...

fliegen abzuwehren wollte. Zum Schluß nahm ich das Reh...

Ein Millionenraub.

In der Stadt Wehnam (Massachusetts) befand sich der...

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg...

nachmittags 4 Uhr: Bezirk Wehndorf, Soldaten im Schloß...

Solgarbeiter Magdeburgs geht acht! Versammlungen...

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Arbeiter u. anderer...

Fermerleben. Sozialdemokratischer Verein, Sektion der...

Schneebest. Volksverein. Versammlung am Donnerstag...

Schneebest. Zentralverband der Maurer Deutschlands...

Aus dem Geschäftsverkehr.

Neubericht. Düsseldorf. Den Goldenen Löwen von Düsseldorf...

Kranke und Schwache

werden freudig die Tatsache begrüßen, daß Deutschland...

Tausende wurden gesund.

Aussagen von Ärzten: Ein ganz vorzügliches Eisen...

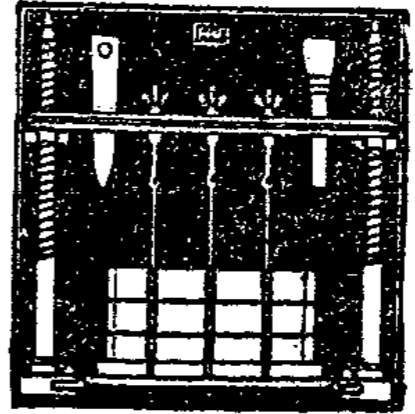
Das Ramscheider Stahlwasser ist hochgradig eisenhaltig...

Dankesworte nach erfolgreicher Kur: „Ich bin 1 1/2 Jahre...

Wann empfohlen bei Blutarmut, Bleichsucht, verschiedenen...

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.

Magdeburg, Große Münzstraße 3 empfiehlt den Vereins- und Kassenvorständen...



Neu! Soeben erschienen: Neu! Zeppelin-Ansichtspostkarten...

Schluss!

Nur Alter Markt 20/21.

Eile tut not!

Nur Alter Markt 20/21.

Schluss!

Unerhörte Spottpreise!

Einzig dastehendes Verkaufs-Ereignis! Schnelligster Total-Ausverkauf!

Da das Geschäftsalal schnellstens geräumt werden muß, habe ich nunmehr...

Nur einige Beispiele:

- Toiletten-Seifen, Parfümerien, Diverses, Kopf- u. Mundwasser, Karton-Seifen

Laden- und Schaufenster-Einrichtung, elektrische Lichtanlage usw. wird zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Totaler Schluß-Ausverkauf der Violette-Parfümerie

Achten Sie auf die Preise im Schaufenster und die Ausverkaufs-Plakate.

Reginn dieses Ausverkaufs: Donnerstag den 3. September, vormittags 9 Uhr.

Auttchukin

Vorteilhafter Ersatz für Luft bei Fahrrädern, Geschäftsrädern und Motorrädern. Kein Platzen der Schläuche und auch kein Liegenbleiben auf der Strasse mehr. Pumpen also nicht mehr erforderlich.

Generalvertrieb für den Regierungsbezirk Magdeburg:
Paul F. Bohne, Magdeburg Jakobstr. 11
Fernsprecher 4361.

Stephanshallen
815 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng bezogenes Programm für Familien-Publikum

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Große Münzstraße 3.
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen, Waisen, Dienstboten, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr. Außer der Anstunftszeit ist das Sekretariat für Anstunftsfindende geschlossen.

Todesnachricht.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß Dienstag früh 8 Uhr nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Witwe **Friederike Buch** geb. Engel 351 sanft entschlafen ist. Familie Johannes Wiegand. Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 2 Uhr auf dem alten Eudenburg Friedhof statt.

Geburten: Paul, S. des Arb. Diefert, Wilhelmine geb. Rodek, Franz Erglebe, Elisabeth, T. des 90 J.

Todesfälle: Ernst, S. des Arb. Bernhard Giese, 1 M. 8 T. Ella, T. des Straßenbahnschaffners Otto Strauch, 1 J. 5 M. 10 T. Rentier August Lorenz, 86 J. 8 M. 11 T. Wilhelmine geb. Friede, Ehefrau des Tischlermeisters Peter Franzen, 42 J. 6 M. 26 T. Anna geb. Holze, Ehefrau des Heizers Oskar Döring, 34 J. 5 T. Vom 1. September. Aufgebote: Arb. Ernst Paul Jacob mit Olga Marie Auguste Gräbbl. Kaufmann Wilhelm Georg Krüger mit Martha Keune. Geburten: Paul, S. des Klempners Hermann Müller, Paul, S. des Feuerwehmanns Max Kachette. Walter Kurt, unehelich. Gudo, S. des Maschinenbauers Hermann Mahrholz. Erna, T. des Arb. August Krenmin. Todesfälle: Schlosser Theodor Fischer, 43 J. 1 M. 25 T.

Wackau, 1. September. Aufgebote: Arb. Otto Friedrich Müller mit Ida Selma Frey. Geburt: Ilse, T. des Arb. Wilhelm Selchow. Todesfälle: Luise u. Paul, Zwillingst. des Arb. Andreas Potolki, 3 M. 9 T. u. 3 M. 10 T. Neustadt, 1. September. Aufgebote: Versicherungsbeamt. Friedr. Ernst Lüd mit Luise Ahrendt. Eheverlobung: Kellner Emil Droschel mit Anna Bremer. Geburten: Hans, S. des Verlags-Beamten Walter Neubert. Heinrich Otto, S. des Heizers Franz Rania. Martha, T. des Steinguthreners Paul Praeger. Ernst, S. des Schlossers Ernst Schery, Elisabeth, T. des Arb. Oskar Döring. Todesfälle: Bernhard, S. des Arb. Joseph Rißel, 1 M. 3 T. Herbert, S. des Arb. Adolf Klein-schmidt, 1 J. 5 M. 9 T. Walter, S. des Tischlers Friedr. Rudolph, 8 M. 19 T. Ernst, S. des Arb. Wilhelm Hopfgarten, 1 J. 11 M. 7 T. Werner, S. des Restaurat. Alwin Engelhardt, 4 M. 13 T.

Ufersleben. Aufgebote: Kaufm. Heinrich Pabst in Neuh. mit Gertrud Lange hier. Steinbrüder Friedrich Fuchs in Osna brüd mit Martha Dorenburg hier. Geburten: S. des Drehers Paul Rudolph. S. des Bierfahrers Karl Wille. Burg, 31. August. Geburten: S. des Ziegelbrenners August Glufchte. S. des Heizers Max Behrends. T. des Kaufmanns Albert Lorenzen. Todesfälle: Schmiedemeister August Mebel, 65 J. Karl Hunold, 2 M. Witwe des Oberstregiers

Neuhaldensleben. Aufgebote: Kaufmann Konrad Thaddäus Wilt. Weltin in Hagels-hod mit Marie Margarete Friederike Overz in Leer i. D. Eheverlobung: Sergeant Julius Adolf Hermann Klemens in Magdeburg mit Emma Marie Hag-mann hier. Geburten: T. des Orgelbau-meisters Edward Erdmann S. des Fuhrherrn Franz Heinrichs. Todesfälle: Luise geb. Drews, Wwe. des Gendarmen Ludw. Schröder, 64 J. 7 M. 24 T. Katha-rina Elisabeth geb. Vedderbogen, Wwe. des Landwirts Christian Troch, 84 J. 2 M. 1 T. Hildegard Char-lotte, T. des Arb. Andreas Päß, 3 M. 4 T. Elisabeth, T. des Arb. Karl Barmied, 2 M. 3 T.

Schönebeck. Aufgebote: Ackerbürger Franz Lüderwald in Rathenow mit Emilie Spohn hier. Arbeiter Johann Karl Friedrich Puppe mit Wilhelmine Karoline Schulze geb. Fall in Stendal. Eheverlobungen: Kaufm. Gustav Wittkau mit Hedwig Görtlich. Fabrikarbeiter Otto Kreuz mit Marie Stolze. Schlosser Paul Reutich mit Agnes Fuhrmann. Geburten: Georg, S. des Malers Hermann Ebert. Charlotte, T. des Maschinenf. Friedrich Scarl. Werner, S. des Modelltischlers Karl Ebert. Erich, S. des Fabrikarb. Friedrich Dahle. Charlotte, T. des Maurers Karl Schneider. Lisbeth, T. des Kottenführers Aug. Schulze. Todesfälle: Erna, T. des Fabrikarbeiters Hermann Dreiling, 1 M.

Stahfurt. Aufgebote: Oberlehrer Rud. Friedrich Wilhelm Bellermann hier mit Clara Margarete Höfer in Halle a. S. Kaufmann Herm. Maß in Salbte mit Anna Reubter hier. Geburt: T. des Bergarbeiters Franz Pöschel. Todesfälle: Arbeiter August Reuebauer, 89 J.

ZIRKUS THEATER.

8 1/2 Uhr
Nur noch wenige Male!
Das glänzende Ausstattungsfest
Das **MÄDCHEN** welches um die falsche Ecke ging!
in 4 Akten und 12 Bildern.
Beispielloser Erfolg!

Stadt-Theater.

Donnerstag den 3. September 1908
2 x 2 = 5.
Schauspiel von Gustav Wied.
Freitag den 4. September 1908
Barbier von Sevilla.
Fischer am See (Ballettüberförmung)

Eldorado

Gr. Zunkerstraße 12.
Täglich: 817
Varieté-Vorstellung
Vollständig neues Programm.
im Cabaret: Heitere Vorträge.

ZENTRAL THEATER.

Einen Bombenerfolg erzielt das neue **Monster-Programm**

Les Marquards

in ihrem **Walzerwahn**

Georg Kaiser

Salon-Humorist
Das weißberühmte **Udel-Quartett**

Sensationelles Programm!

Samstag 7 1/2 Uhr
Freitag 8 Uhr

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-Aufträgen zu Festlichkeiten und für den Vereinsbedarf denkt an die Parteidruckerei

W. Pfannkuch & Co
Magdeburg, Grosse Münzstrasse 3

Walhalla-Theater

Nick Carter
amerikanische Drehtele-Gespäle 813
Direkt. Artur Täger

Der Selbstmordklub

Sensations-Schauspiel in 4 Akten von A. Steinmann
Glänzender Erfolg!
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Neu! Parterresaal Neu!

Varieté- u. Musik-Ensemble
Fidele Geister
Direkt. Hölzel-Gründahl
Eintritt frei!

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die innige Teilnahme und freundschaftliche Blumenpendung beim Hinscheiden meines Sohnes

Fritz
unsern verbindlichsten Dank.

Friedrich Rathmann
nebst Frau und Kindern.



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke
Krepps, Flore usw.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.

Heute Schlachtfest.

S. Thiele, Halberstädter Str. 88a.
Tiefschwarze Tinte
empfehl. Buchhdl. Vorköstlinge

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, welche den Sarg meines lieben Mannes, meines guten Vaters, Sohnes und Schwagers **Hermann Wilberg** so reich mit Blumen schmückten und ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, sagen wir hierdurch unsern tief empfundenen Dank. Dank auch seinen Mitarbeitern der Firma Abers, den Kollegen vom Fabrikarbeiterverband sowie den Freunden der Landvolkzone, Pöffer-kampffrage, Reue Reupadt.

Witwe Wilberg
nebst Kindern und Eltern.

Möbel

für 1 Zimmer schon 1 M. Anzahlung

Kredit-

918

Friedländer

118 Breiteweg 118

Möbel

für Stube u. Küche schon 15 M. Anzahlung

Jeder ohne Ausnahme erhält Kredit!

Einzelne Möbelstücke schon 3 M. Anzahlung nach Wunsch

**Federbetten
Portieren
Teppiche
Gardinen
Läufer**

LUBLIN'S

Seriewoche

75

Pf.

- 1 Posten Vorsteckschleifen Seide großes Sortiment
- 1 Posten Jacken-Kragen für Damen Batist, mit Stiderei
- 1 Posten Garnituren für Kinder Batist, mit Stiderei
- 1 Posten Stickerei-Untertailen feinere Gelegenheit
- 1 Damenhemd Hermentuch, Vorderanschluß, mit Spitze
- 1 Schürze weiß Batist, mit Stidereirolant
- 6 Staubtücher imitiert Leder
- 3 Wischtücher mit Inschrift
- 1 Posten Krawatten, Regattes und Diplomaten 2 Stück
- 1 Garnitur bunt Serviteur u. Manschetten
- 1 Paar Hosenträger aus Gummi
- 2 Serviteurs weiß, mit Falten

1 Posten Schleier <small>weiß, schw. couleur</small>	11 Meter Valenciennes-Spitze oder -Einsatz
1 Posten Tüll-Spachtelstoff	3 Tablettdecken, verschiedene Größen u. Ausführungen
1 Klamertasche u. 1 Klammerbeutel, Fischereiteine, garn.	1 Läufer Kida, mit Rante 1 1/2 Meter lang
1 Leinwandtasche	1 Brotbeutel, 1 Frühstücksbeutel
1 Topftasche	

- 1 Posten Tuch-Lambrequins bestickt, in bordeaux und oliv
- 1 Posten Kissenplatten Sobelin neuße Ausarbeitung
- 2 Stück Scheibengardinen abgepaßt, creme und weiß
- 1 Bettvorlage großes Sortiment
- 1 Posten Spachtelkanten passend für 1 Fenster
- 2 1/2 Meter Hemdenbarchent doppelseitig gewebt
- 3 Meter Hemdentuch farblich
- 2 Meter Louisiana-tuch Primaqualität, mittelhart
- 2 Meter Schürzenstoff gestreift, großes Sortiment
- 2 Meter Hemdenbarchent weiß Käper
- 1 Kinder-Jäckchen Kaughoff, weiß, rot
- 1 Herren- oder Damenjacke zigegant
- 1 Pfund Strickgarn reine Wolle
- 3 Herrenmützen Sozialstoff, laviert
- 1 Sweater für Kinder Wannwolle, gefärbt mit guter Lederhülle, für Herren und Damen
- 1 Paar Plüschpantoffel für Herren und Damen
- 1 Posten Stickerei-besätze buntfarbig, Reife
- 1 Posten Perl- und Stahlbesätze Reife
- 1 Posten bunte Borten Reife

4 Meter Kammhorte	75
1 Pfund Plüschhosen (sch. u. weiß) Hals u. Oesen	
1 Fingerhut, rein Stiel, 1 Zeigefingerhut, prima	
1 Krugstülze, schwarz oder weiß	

125

Pf.

- 1 Posten Tuchdecken bestickt, bordeaux, oliv
- 2 Meter Läuferstoffe Jute, gestreift
- 1 Vorlage Linoleum
- 2 Meter Portierenstoff mit Rante
- 1 Posten Waschröcke grau Reinen, mit Einfas und Lige garniert
- 1 Posten Hosen für Damen und Herren, gute Wollmischung
- 4 Meter Jakonett schwarz und farbig
- 2 Meter Rouleau-Damast goldgelb, 84 cm breit
- 3 Meter Bettzeug 83/84 cm breit, laviert, Ia.-Qual.
- 3 Meter Inlett 80/82 cm breit, rot gestreift
- 1 Posten Reste u. Abschnitte Schürzenstoffe
- 3 Serviteurs bunt bestreift, kurz
- 3 Serviteurs weiß, mit Stiderei
- 3 Kragen für Damen, mit Stiderei
- 1 Posten Korsetts kurz, mit Spiralfeder

1 Wandschoner m. Hohl.	1 Bettspruch, gezeichnet 70/150
1 Wäschebeutel reich garn.	7 Meter Küchenkante m. Rat.
1 Lampentasche ferr. gef.	1 Posten Kommodendecken, doppelt gewebt
1 Topftasche ds.	

- 1 Spachtelpasse elegante Ausführung
- 1 Jacken-Kragen Seide, gefärbt, große Reueheit
- 1 Stehkragen mit Kälte, große Mode
- 1 Reformschürze aus Gingham, mit Bolant
- 1 Hausschürze Wasserstoff, mit Saß, extra weit
- 1 Posten Kaffee-Tischdecken mit Franke
- 1 Dutzend Taschentücher für Kinder, weiß, mit bunter Bordüre
- 1 Dutzend Gerstenkornhandtücher weiß, mit roter Rante
- 1 Paar Damenstrümpfe gestreift, Primaqualität
- 1 Paar Damenhandschuhe weiß und schwarz
- 1 Pfund Strickgarn gedreht Kammgarn, alle Farben
- 1 Paar Turnschuhe mit Gummihöhle, für Kinder
- 1 Posten Woll- und Seidenbesätze schwarz Reife
- 1 Posten Stickerei-besätze schwarz-weiß, Reife
- 1 Posten kunstvolle Einätze sch. weiß, Reife

1 Paar Schweissblätter prima Satin	125
1 Paar Tailenverschüsse m. Fischbeinrolage	
1 Duzd. Tailenstäbe mit doppelt. Stahlfederlage	
1 Gürtelunterlage	
1 Dutzend Kragenstäbchen gefärbt	
1 Dutzend Druckknöpfe mit doppelter Feder	Pf.

225

Pf.

- 1 Sportheemd mit Stehumlegebogen, Primaqualität
- 1 Paar Hausschuhe für Damen, Größe 36x42
- 1 Sweater für Herren, einfarbig u. gemust., plattierte Wolle

1 Posten Oberhemden <small>hell und dunkel, großes Sortiment</small>
1 Herren-Weste <small>hell und dunkel, elegantes Sortiment</small>

- 1 Posten Tülldecken über 1 Bett, weiß und creme
- 1 Posten Gardinen abgepaßt, weiß und creme
- 1 Posten Stores großes Sortiment, weiß und creme
- 1 Posten Vorlagen Arminster
- 1 Posten Lama-Echarpes feine aparte Muster Brust- und Schulteranschluß
- 1 Posten Herren-Normalhemden Primaqualität
- 1 Regenschirm für Damen und Herren, Gloria, großes Griffortiment
- 1 Posten Korsetts Frack-Mieder, gefärbt

1 Kaffeedecke <small>Kidastoff, 150x170 groß</small>	1 Läufer, 2 Decken 35x35
1 Herrenweste <small>angef., mit Material</small>	1 Nähtischdecke <small>moderne Ausführung</small>
	1 Besentuch <small>reich garniert Fischereiteine</small>
	1 Kuchendecke <small>67x100</small>

- 1 Jacken-Garnitur, 1 Blusen-Garnitur Spachtel und Batist
- 1 Paar Blusenträger Spachtel, elegante Ausführung
- 1 Unterrock Bolant mit schottischer Blende
- 2 1/2 Meter Blusenstoff
- 6 Meter Blaudruck großes Sortiment
- 3 Meter Cheviot alle Farben, reine Wolle
- 3 Meter Phantasiestoff elfenbein, großes Sortiment
- 1 Paar Glacé-Handschuhe für Herren und Damen, schwarz, weiß, couleur
- 1 Pfund Strickgarn reine Wolle, gedreht, alle Farben
- 1 Damenhemd Reinforcé, Schulteranschluß, mit breiter Stiderei
- 1 Niderschürze aus Gingham
- 1 Tändelschürze aus Stiderei mit Bolant
- 1 Posten Garnituren-Passen schwarz und farbig
- 1 Posten Garnituren-Passen schwarz und farbig
- 1 Posten Samitbesätze schwarz-weiß, Reife
- 1 Posten Besätze und Borten bunt gefärbt Reife

1 Dutzend Fischbeinstäbe, Ia. poliert	225
1 Rolle Nähseide Nr. 60 = 240 Meter	
12 Rollen Knopflochseide Ia.	
1/2 Pfund Messing-Stecknadeln	
10 Meter merzerisiert Nahtband	
1 Taillengürtel Ia.	
1 Rolle Heftgarn, 1 verstellbare Kragenstütze	
	Pf.

1 Posten Stickerei-Enden, bedeutend unter Preis